



**KATHOLISCHE
AKADEMIE**
BISTUM FULDA

2022-23

Tätigkeitsbericht





| Impressum

Herausgeber:

Katholische Akademie des Bistums Fulda

Neuenberger Straße 3-5 | 36041 Fulda

Telefon: 0661 8398 - 0

Telefax: 0661 8398 - 136

Verantwortlich:

Akademiedirektor Gunter Geiger, Dipl.-Volkswirt



**KATHOLISCHE
AKADEMIE**

BISTUM FULDA

scan mich



Gestaltung und Druck: Martin Günther, FD-Onlineindruck.de

Thema	Seite
Grußwort / Ausblick	4 - 5
Jugendpolitische Bildung	
<i>Jugendbeteiligung – Demokratiebildung – Menschenrechte</i>	6 - 7
Veränderungen	
<i>Verabschiedung Bildungsreferentin Magdalena Görtler</i>	8 - 10
<i>Neu im Team: Dr. Giulio Salvati</i>	10
Projekt RespACT	
<i>Projekt „RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen.“</i>	11 - 13
Demokratie im Netz	
<i>Politische (Medien)Bildung – Wer braucht sie und wofür?</i>	14 - 15
Glaubensbasierte Partizipation	
<i>Partizipation aus dem Glauben heraus?!</i>	16 - 17
Entwicklungspolitische Bildung	
<i>FEB- Projekttag: „Schattenseiten – Die FIFA-Fußballweltmeisterschaft in Katar 2022“</i>	18 - 20
<i>Demokratie – Medien – Persönlichkeit</i>	22
Gegen das Vergessen	
<i>Re-Start des Projekts „Leon Weintraub – Zeitzeuge gegen das Vergessen“</i>	23
#MEPODI2022	
<i>Politische Bildung und Medienbildung „nach Corona“</i>	24 - 25
<i>Fachtag „Mit digitalen Kompetenzen die Demokratie stärken“</i>	26 - 29
Jahresempfang	
<i>Jahresempfang des Bistums Fulda 2023</i>	30 - 31
Politik und Gesellschaft	
<i>Bemerkenswerte Akademieabende</i>	32 - 34
Spiritual Care	
<i>„Gemeinsame Entscheidungen treffen“ – Veranstaltung zum Thema Spiritual Care in Fulda</i>	36 - 37
Friedrich-Naumann-Stiftung	
<i>Angebote zur Politischen Bildung</i>	38 - 39
Dachverband AKSB	
<i>Wertevoll politisch bilden – Jahrestagung und Festakt der AKSB zum Jubiläum</i>	40 - 41
Pflege und Gesundheit	
<i>Sterben – Tod und Trauer</i>	42 - 43
<i>Mittendrin – Ort und Auftrag von Pflege</i>	44 - 45
<i>Die Zukunft der Pflege in Zahlen</i>	46
Symposium	
<i>„Gemeinsame Entscheidungen treffen“ – Veranstaltung zum Thema Spiritual Care in Fulda</i>	47
Publikationen	
<i>„Pflege in Zeiten der Pandemie“ in zweiter Auflage erschienen!</i>	48
<i>„Katholische politische Bildung?“ Ein Aufruf zur Diskussion</i>	49
<i>Globalisierung – Menschenrechte – Wirtschaft</i>	50
Mitgliedschaften	51

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Förderer der Katholischen Akademie!

Das Wort Zeitenwende beschreibt in aller Kürze und doch eindrücklich, welche einschneidenden Veränderungen unsere Gesellschaft, Europa und die Welt im letzten Jahr ereilt haben. Das Wort Zeitenwende, das Bundeskanzler Scholz im Februar des vergangenen Jahres angesichts des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine geprägt hat und das auch das Wort des Jahres 2022 geworden ist, macht deutlich: die Nachkriegsordnung oder zumindest die Ordnung nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ist brüchig geworden. Bisherige politische oder wirtschaftliche Partnerschaften und Gewissheiten haben sich aufgelöst oder mussten sich neu finden. Von der Verteidigungs- bis zur Energiepolitik stand und steht alles auf dem Prüfstand. Die bereits durch die Corona Pandemie herausgeforderte Gesellschaft und das demokratische Gemeinwesen stehen bis zur Stunde vor einer drastischen Belastungsprobe. Wie resilient, wie krisenfest ist unsere Demokratie? Wie steht es um unsere Solidarität, gerade mit denen, die unter Krieg und Vertreibung existentiell leiden?

Es wird nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieser Fragen deutlich, wie wichtig es ist, gesellschaftlichen Diskurs als Kirche mitzugestalten. Nicht nur als neutraler Ort, als Plattform für unterschiedliche Perspektiven, sondern mit einer klaren eigenen Botschaft, als Diskurspartner, der nicht gleichsam von außen auf die Weltlage schaut, sondern immer auch als Betroffener und Teilhaber gesellschaftlicher Wirklichkeit. Die Katholische Akademie ist der herausragende Ort, lernende und diskursfähige Kirche zu sein. Sie ist der Ort, die großen und entscheidenden Fragen der Gegenwart in ihrer ganzen Komplexität und Kontroversität in den Blick zu nehmen und auf der Grundlage der Sozialprinzipien der Katholischen Soziallehre und des christlichen Menschenbildes tragfähige und plausible Antworten zu finden.

Der vorliegende Jahresbericht zeigt sehr deutlich, dass die Akademie dieser Aufgabe auch in dem herausfordernden Jahr 2022 gerecht geworden ist. Die thematische Schärfung, die die Akademie in den letzten beiden Jahren erfahren hat und auch das neu zusammengesetzte Team um Direktor Gunter Geiger hat es möglich gemacht, sich entscheidend in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Die oben angedeuteten Multi-Krisen zeigen, wie notwendig und zukunftsweisend die Arbeit der Akademie für das Bistum Fulda ist. Trotz aller anstehenden Veränderungen in der Diözese bekennt sich das Bistum daher zu seiner Bildungsarbeit, die Wesenskern kirchlichen Handelns ist.



Leiter der Abteilung Bildung und Kultur, Dr. Marco Bonacker

Nehmen Sie, ausgehend von dem hier vorgelegten Rückblick, die Gelegenheit wahr, die Arbeit und die Angebote der Akademie selbst auch in diesem Jahr zu nutzen – nur mit Ihnen gemeinsam kann der breite und weiterführende Diskurs in Kirche und Gesellschaft gelingen!

Mit herzlichen Grüßen,

Dr. Marco Bonacker

Leiter der Abteilung Bildung und Kultur

Sehr geehrte Damen und Herren,

Krieg in der Ukraine, Klimawandel, Korruption und die Kirchen in der Dauerkrise – und nach drei Jahren Pandemie – ist das Wort von der Zeitenwende richtig, aber was folgt?

Zu aller erst können wir in der Akademie stolz auf unsere Arbeit der vergangenen 1 ½ Jahre zurückblicken. Aus den fragilen Planungen –Präsenz, hybrid oder doch sicherheitshalber online? – sind wir wieder komplett zu Präsenzveranstaltungen zurückgekehrt und genießen, Sie und andere Menschen wieder live und in Farbe zu treffen!

Mit unseren Angeboten tragen wir zur lebensbegleitenden Entwicklung des Menschen in umfassender Weise bei. Dazu gehört unser Glaube, dass etwas über diesen Menschen hinausweist und dass dies seine Freiheit – und das bedeutet immer die Freiheit aller Menschen – vergrößern kann und nicht einschränkt. Diese Feststellung ist für uns zugleich elementarer Bestandteil der christlichen Botschaft und Grundlage unseres Vertrauens in ein Zusammengehen katholisch geprägter Orte und das Unterstützen von offenen Bildungsprozessen. Gleichzeitig herrscht in der Diskussion um die – legitime oder mögliche – Reichweite der Frage nach dem, was denn da über uns hinausweist, in der konkreten politischen Bildungsarbeit ja durchaus kein Konsens.

Dabei können wir uns die Fragen stellen: Wo ist die Menschlichkeit in unserer Welt gerade abwesend? Wo mangelt es an Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden? Welche sind die Auslöser, Gründe und Hintergründe für diesen Mangel?

Im Bistum Fulda war jahrzehntelang das Bonifatiushaus das Synonym für diese Art der (Weiter-)Bildung und eins mit der Akademie. Seit einiger Zeit profiliert das Bistum seine politische Bildungsarbeit in der Katholischen Akademie weiter, die sich mehr und mehr vom Betrieb des Tagungshauses löst. Perspektivisch wird die Akademie künftig in einen Bildungs-, Kultur- und Begegnungsort unter dem Arbeitstitel „Campus am Dom“ ziehen. Ein Teil des Angebots kann und soll aber auch dezentral an anderen Orten des Bistums stattfinden können.

Im direkten Anschluss an den Fuldaer Dom werden im Konventsgebäude sowie dem gegenüberliegenden Seminar- und Hörsaalgebäude der Theologischen Fakultät Räume frei. Der Grund dafür ist die bekannte Neuausrichtung der Priesterausbildung und die Bündelung der Ausbildung für Berufe in der Pastoral und im Lehramt am katholischen Seminar der Universität in Marburg. „Aktuelle Beschlüsse der zuständigen Gremien ermöglichen nun die geplante Fokussierung und strategische Weiterentwicklung der Angebotsstruktur“, berichtet Diözesan-Ökonom Gerhard Stanke. In absehbarer Zeit



 Direktor Katholische Akademie des Bistums Fulda, Gunter Geiger

entsteht auf dem Campus auch die neue Heimat der Katholischen Akademie des Bistums Fulda. Nach aktueller Planung soll die Akademie im Laufe des Jahres 2026 an den neuen Standort ziehen. Die Gebäude in Neuenberg sollen dann zu größeren Teilen wirtschaftlich anders genutzt werden.

Auch auf dem neuen Campus-Gelände soll das vielfältige Angebot der Katholischen Akademie fortgeführt werden: Seminare, Ausstellungen, Tagungen, politische Bildung und pastorale Veranstaltungen wie zum Beispiel Exerzitien. Bestehende Formate, die erstmals an einem Ort gebündelt werden können. Der neue Campus wird vielversprechende Synergieeffekte anbieten und neue Möglichkeiten schaffen.

Aber auch wenn die Trennung vom alten Standort für manche von uns schmerzlich sein mag, die Kernaufgabe der Katholischen Akademie bleibt weiterhin bestehen und durch Austausch sowie Begegnung Räume in die Gesellschaft öffnen. Wie auch immer und wo auch immer, wir setzen auf die persönliche Interaktion. Deshalb: Wir laden Sie zu den kommenden Veranstaltungen herzlich ein, um gemeinsam einen Blick auf die Fragen der Zeit zu werfen und freuen uns, Sie persönlich begrüßen zu dürfen.

Mit herzlichen Grüßen,

Gunter Geiger

Direktor und Leiter der Katholischen Akademie des Bistums Fulda

Jugendbeteiligung – Demokratiebildung – Menschenrechte

Außerschulische Politische Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene am Puls der Zeit

Mein Name ist Ivona Gebala und ich bin seit April 2022 als Bildungsreferentin für die Katholische Akademie des Bistums Fulda tätig. Nach meinem 2-Fach-Bachelor- und 2-Fach-Masterstudium mit den Fächern Geschichte und Christliche Studien (Schwerpunkt Katholische Theologie) an der Universität Duisburg-Essen war ich in den vergangenen fünf Jahren als Jugendreferentin in einer Katholischen Gesamtkirchengemeinde in der Diözese Rottenburg-Stuttgart aktiv. Als „Wegbegleiterin“ und „Möglichmacherin“ durfte ich viele Jugendliche und junge Erwachsene sowie Ehrenamtliche begleiten, ihre Themen und Anliegen mit voranbringen und sie in ihrer Entwicklung fördern.

Von der außerschulischen Jugendarbeit kommend gestalte ich nun Kurse, Seminare für langjährige Kooperationspartner, darunter Erzieher_innen-Gruppen aus Marburg, Dillenburg und Fulda, Schülervertretung-Seminare, Gestalter_innen-Seminare mit Ost-West-Bezug der Ferdinand-Braun-Schule (Fulda) und dem Staatlichen Berufsbildungszentrum Bad Salzungen sowie Projekttag zu besonderen Schwerpunkten. Hierzu zählten im Jahr 2022 die Projektreihe „Partizipation aus dem Glauben heraus?!\“, gefördert durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend oder der Projekttag an der Richard-Müller-Schule (Fulda) zur den Themen Menschenrechte, menschenwürdiges Leben und Aspekte der Nachhaltigkeit im Zuge internationaler (sportlicher) Großveranstaltungen, welches über Fördergelder des Förderprogramms für Entwicklungspolitische Bildung (FEB) finanziert wurde.



 Jugendliche Jugendbildungsseminar

Kurse für Berufspraktikant_innen im Erziehungswesen

In der ersten Jahreshälfte waren die thematischen Schwerpunkte in den Kursen und Seminaren stark von dem Angriffskrieg Russland gegen die Ukraine geprägt. Besonders die angehenden Erzieherinnen und Erzieher im berufspraktischen Jahr brachten den Krieg mit seinen Folgen von Flucht

und Migration sowie die Themen der Traumabewältigung, Menschenrechte und Kinderrechte in die Kursgestaltung mit ein. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Verantwortung eines jeden, die gesellschaftlichen Herausforderungen zu erkennen, Lösungsansätze zu finden und aktiv zu handeln, zeigte deutlich, dass vielleicht gerade Menschen in sozialen Berufen, ob in Kindertageseinrichtungen, Jugendhilfeeinrichtungen oder in der Schulsozialarbeit, durch ein Brennglas auf unsere Gesellschaft schauen und Ansätze finden diese aktiv mitzugestaltenden. Zudem werden auch die Anforderungen an diese Berufsgruppe durch Eltern, Gesellschaft oder Politik immer wieder deutlich, da auch hier die Jahre der Pandemie nicht ohne Folgeerscheinungen geblieben sind.



 Gestalter_innenkurs Fulda/Bad Salzungen

Gestalter_innen-Seminar: Ost meets West

Das Erkennen von gesellschaftlichen und sozialen sowie wirtschaftlichen Schräglagen konnte in kreativer Form durch die Gruppe der Gestalter_innen aus Fulda und Bad Salzungen thematisiert und umgesetzt werden. Dazu wurde zunächst die Chagall-Ausstellung in Frankfurt als Impuls genutzt. Anhand der ausgestellten Objekte sammelten die Jugendlichen gestalterische und gesellschaftskritische Inspirationen, um anschließend unter dem Thema „Im Rausch der Stadt“ Skizzen anzufertigen, welche dann auf Leinwänden umgesetzt wurden.

In den Kunstwerken kamen neben Themen wie Nachhaltigkeit, Schaffung von Lebens- und Arbeitsraum unter dem Gesichtspunkt der Zerstörung von Natur, Hektik, (Selbst-) Optimierung und der permanente Druck durch die Leistungsgesellschaft auch die immer stärker werdende Kluft zwischen „Armen“ und „Reichen“ sowie die Individualisierung des einzelnen Menschen innerhalb der Gesellschaft zu Tage, welche am (be)rauschenden Leben (einer Großstadt) teilnehmen, jedoch nicht mitgestalten. Die ausdrucksstarken Bilder konnten in der abschließenden Vernissage bewundert werden.

Schülervertretung-Seminar

Demokratie und Mitbestimmung in der Praxis war nach der zweijährigen Pause in Form der SV-Arbeit wieder möglich. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiteten mit Teamer_innen des SV-Bildungswerks Projekte, die den Schulalltag verbessern sollen. Wichtig war hier der Ausbau der Digitalität und auch der Zugang für alle Schüler_innen zu digitalen Endgeräten sowie eine sinnvolle und nachhaltige Nutzung von Lernplattformen. Zudem spielte das Thema Vielfalt/Diversität eine wichtige Rolle. Hier erarbeiteten Schüler_innen Ansätze zu einem Projekttag zum Thema Diversity und Anti-Diskriminierung. Zudem sollte ein kleiner Leitfaden erarbeitet werden, um im Schulalltag achtsamer und sprachfähiger gegenüber Diskriminierung und Rassismus vorzugehen.



 Präsentation der Projekte der SV Marianum mit der Schulleitung

Welt-Kinder-Tag in Fulda – „Mein Recht auf Bildung“

Die Thematik der Menschenrechte oder auch Grundrechte zog sich auch bei dem Aktionstag zum Welt-Kinder-Tag der Stadt Fulda am 24. September 2022 wie ein roter Faden weiter. Denn „Kinderrechte sind Menschenrechte“ und vielleicht gilt es im Besonderen für Kinder und ihre Rechte einzutreten. Unter der Federführung der Mitarbeiter_innen des Magistrats der Stadt Fulda, Amt für Jugend, Familie und Senioren, Kinder- und Jugendförderung konnte nach drei Corona Jahren die traditionelle „Reise durch die Kinderrechte“ in spielerischer Form das „Recht auf Bildung“ entdeckt werden. Auch Eltern, Großeltern und Begleitpersonen konnten sich an dem Stand zu diesem Recht informieren.

Zusammenarbeit in der Schwerpunktstelle der AKSB

„Jugendbeteiligung – Demokratiebildung – Menschenrechte“ unter diesen Schlagwörtern, welche auch die thematischen Schwerpunkte der Schwerpunktgruppe der AKSB sind und in der eine zweijährige Mitarbeit erfolgt, werden in den kommenden Jahren Kurseinheiten und Seminare für Jugendliche und junge Erwachsene entstehen. Einen ers-

wertev^xll
p^xolitisch
bilden Mitglied der
AKSB.de

ten Schritt hierzu konnte im Projekt „Partizipation aus dem Glauben heraus?!“ gegangen werden. Die bundesweite Mitarbeit im Dachverband soll zum einen nachhaltig in die Arbeit der (außerschulischen) politischen Bildung einfließen, zum anderen sollen Kooperationen auch über Bistums- und Bundeslandgrenzen hinweg ausgebaut werden. Vor allem nach dem Wegfall der Stelle im „RespACT“-Projekt wird die rassismus- und religionssensible politische Bildung in Form der Mitarbeit innerhalb der AG „Rassismus“ weiterhin fortgesetzt, sodass auch zukünftig Veranstaltungen zu dieser Thematik angeboten und ausgearbeitet werden können.

Ivona Gebala



 Ivona Gebala,
Bildungsreferentin

Verabschiedung Bildungsreferentin Magdalena Görtler

„Die wirkliche Kirche ist die Kirche Gottes aus Menschen in der Welt für die Welt.“ (Hans Küng)

Magdalena Görtler arbeitete zwischen August 2022 und März 2023 als Bildungsreferentin für die Katholische Akademie des Bistums Fulda, insbesondere im Bereich der politischen Bildung. Nach ihrem Bachelorstudium „Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit“ in Eichstätt und dem Master „Religion und Bildung“ in Bamberg hat sie im Bistum Augsburg in einer Pfarreiengemeinschaft die zweijährige Berufseinführung für Gemeindeferent_innen absolviert. In Rahmen dieser Tätigkeit wurden mit unterschiedlichsten Menschen und Gruppen zusammen Projekte entwickelt und durchgeführt und Kirche lebendig gestaltet. In ihrer Funktion als Bildungsreferentin rückten Kirche und Gesellschaft näher zusammen. Die kirchliche Bildungsarbeit zeichnet sich durch den Dreiklang „Sehen – Urteilen – Handeln“ aus, der für die politische Bildung ebenso zentral ist.

Der Fokus dieser Bereiche liegt auf aktuellen gesellschaftlichen Themen in den Bereichen sozial-ökologische Transformation, Digitalität und Sozialstaat und Arbeitswelt vor dem Hintergrund der katholischen Soziallehre bzw. Sozialethik. Bis zum Ende des Jahres 2022 hat Görtler Akademieabende zu unterschiedlichen Themen begleitet, spannende Projekte aufgebaut und vielen Menschen begegnet, die sich für Mensch und Gesellschaft einsetzen.

Die Institutionen, mit denen bis Jahresende Kontakte entstanden, sind die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AKSB), die KEB Hessen, der Sozialdienst katholischer Frauen (SKF), der Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB), mit dem zusammen der Arbeitskreis „Kirche und Gewerkschaft“ weitergeführt wird, die Industrie- und Handelskammer Fulda (IHK), Kolping und „pings“ sowie das Umweltzentrum Fulda.

Sozialstaat und Arbeitswelt, Arbeit 4.0

„Die Zukunft der Arbeit wird im virtuellen Raum entschieden.“¹

„Arbeit 4.0“ stellt die wachsende Vernetzung und zunehmende Kooperation von Mensch und Maschine ins Zentrum und befasst sich mit den Auswirkungen auf die Arbeitswelt. Diese sind vielfältig, verunsichern Beschäftigte und eröffnen zugleich neue Wege für Arbeit und Leben im 21. Jahrhundert.

In der Christlichen Sozialethik (CSE) sind die Sozialprinzipien die obersten sittlichen Grundsätze und nehmen Individuum und soziales Miteinander in den Blick. Ausgehend von den Sozialprinzipien können Themenfelder und Aufgaben von politischer Bildung im Kontext „Arbeit 4.0“ in den Blick genommen werden.

Das Sozialprinzip „Personalität“ stellt die Grundlage für alle weiteren Prinzipien dar. Es basiert auf den Gedanken der Gottebenbildlichkeit, der Würde und der Menschenrechte. Konkret auf die Arbeitswelt 4.0 hin betrachtet, geht es um Absicherung der sozialen Grundrechte, die persönlichen Freiheitsrechte und die Technik als Hilfe und Entlastung des Menschen.

Solidarität bezeichnet die wechselseitige Verpflichtung zwischen Individuum und Gruppe und eine Grundhaltung. Sie wirkt sich aus in Fragestellungen zur Erhaltung und Sicherung von Arbeitsplätzen, zum Umgang mit Armen und Benachteiligten sowie in Ausbeutung und Unterdrückung.

Subsidiarität ist die Zuordnung von Zuständigkeiten, Aufgaben und Befugnissen und entscheidet über den Anteil an der Teilhabe. In direktem Rückbezug auf Personalität konkretisiert sie sich in der Arbeitswelt durch Gewerkschaften, die Arbeiter_innen Hilfe zur Selbsthilfe anbieten und auf soziale Ungerechtigkeit aufmerksam machen.

Gemeinwohl weitet die personale Perspektive auf die Gemeinschaft bzw. Gesellschaft aus. Das Gemein- oder Gesamtinteresse einer Gesellschaft konkretisiert sich in Entfaltungsfreiheit im beruflichen Kontext und in Partizipation zur Realisierung persönlicher und gesellschaftlicher Interessen.

Gerechtigkeit, insbesondere auf soziale Gerechtigkeit zugespitzt, ist das Zielprinzip der Christlichen Sozialethik. Sie wird in der Arbeitswelt durch den Zugang zu Ressourcen und Fragen nach Lohn- oder Bildungsgerechtigkeit greifbar. Das jüngste Sozialprinzip, die Nachhaltigkeit, fußt auf den zentralen theologischen Themen Schöpfung und Mensch und entdeckt die ökologische Vernetztheit von Mensch und Gesellschaft. Sie zeigt sich in der Arbeitswelt 4.0 insbesondere durch einen bewussten ökologischen Fußabdruck, den Umgang mit Ressourcen und der Intergenerationalität und Regenerationsfähigkeit der Natur.

Die Arbeitswelt befindet sich im Umbruch. Ein konstruktiver, selbst-bewusster und selbstgesteuerter Umgang mit den Veränderungen ist zentral für eine gute Arbeit unter veränderten Bedingungen. Das Ziel der sozialetischen Auseinandersetzung und politischen Bildung mit diesem Themenfeld ist, die Selbstwirksamkeit, die Sinnhaftigkeit der Arbeit und die Begleitung der Veränderungen für das Individuum zu stärken und zudem Grenzen der Veränderungen zu ziehen.

In diesen Kontexten bewegen sich IHK (Netzwerk Schule), DGB, Kolping und der SKF.

Digitalität

„Digitalität bzw. die digitale Transformation [sind] ihrerseits ein Beschleuniger gesellschaftlicher Entwicklungen, der die Möglichkeiten des analogen Menschen immens erweitert – bei verantworteter Nutzung im Sinne einer menschenwürdigen und ressourcenschonenden Optimierung.“²

In der heutigen Zeit nehmen digitale Aspekte viel Raum ein. Über den Tag begleitet uns in der Regel das Smartphone mit seinen nützlichen und störenden Eigenschaften. Im Arbeitsalltag erleichtern Computer die anfallenden Aufgaben. In der Freizeit geht der Blick auf die Smartwatch, ob bereits die empfohlenen 10.000 Schritte am Tag erreicht wurden. Digitale Helfer erleichtern das Leben – und machen es stressiger. Die Kommunikation ist einfacher und komplizierter zugleich geworden. Immer erreichbar zu sein für die Familie und die Arbeit hat Vorteile, der dadurch entstehende Stress muss zugleich durch „Unerreichbarkeit“ und Abstand von digitalen Medien aktiv reduziert werden.

Der Einsatz digitaler Medien fördert den „gläsernen Menschen“, dem anhand der ermittelten und ausgewerteten Daten die ideale Werbung gezeigt wird und der im Internet Spuren hinterlässt, die er nicht selbst löschen kann.

Insbesondere im Zusammenhang mit den Entwicklungen bei Künstlicher Intelligenz (KI) gibt es große ethische Anfragen. Die Folgen, Entwicklungen und Auswirkungen der KI bleiben spekulativ. Die Rolle von Objekt und Subjekt des Handelns muss neu ausgehandelt werden. Die menschliche Autonomie und die Kontrolle und Kontrollierbarkeit der KI-Technologie zeigt neue Abhängigkeiten auf. Die Grundfrage, wer die Welt gestaltet, wird zur grundlegenden Machtfrage: Wer hat Macht über meine Wirklichkeit? Angesichts der digitalen Entwicklungen muss der Mensch sein Menschsein neu definieren, seine Existenz und ihren Sinn reflektieren und darf nicht Selbstoptimierungstendenzen (Enhancement) als einzige Lösung betrachten.

Digitalität reflektiert auf kulturelle und gesellschaftliche Realitäten und Lebensformen, die mit der Digitalisierung einhergehen und diese im Wechselspiel wiederum ermöglichen. Die Digitalität ist ein Katalysator für gesellschaftliche Entwicklungen. An ihr messen sich Teilhabe, Bildungsgerechtigkeit und insbesondere die eigene Identität, die der Mensch in der Digitalität entwickeln und flexibel anpassen muss. Digitalität ist die Reflexion auf Digitalisierung und die damit verbundenen Chancen und Risiken der digitalen Welt. Als Katholische Akademie stellen wir den Menschen als Person mit unverlierbarer Würde und Rechten ins Zentrum unseres Handelns. Die politische Bildung betont den Selbstwirksamkeits- und Selbstermächtigungsaspekt.

Das Ziel der ethischen Reflexionen über digitale Themen ist einerseits, die Handlungsfähigkeit des Individuums zu stärken und andererseits Chancen und Risiken der Digitalisierung für Individuum, Gesellschaft und global zu beleuchten. Zu diesem Themenfeld sind Kooperationen mit Kolping, KAB, IHK oder dem DGB möglich.

Sozial-ökologische Transformation

„Eine positive Zielperspektive für nachhaltige Entwicklung kann motivierende und orientierende Kraft entfalten, um Menschen und Gesellschaften zu tiefgreifenden Änderungen zu bewegen.“³

Der Begriff „sozial-ökologische Transformation“ bezeichnet die Herausforderungen, die durch den Klimawandel und die demographischen Veränderungen auf gesamtgesellschaftlicher, globaler, ökologischer, ökonomischer und individueller Ebene zu bewältigen sind. Dies umfasst alle Lebensbereiche, auch Arbeit, Freizeit und Konsumverhalten werden davon beeinflusst. Niemand kann sich ihnen entziehen, denn ihr Zusammenspiel wirkt transformativ für die ganze Erde.

Die Verantwortung für die verschiedenen Felder der sozial-ökologischen Transformation ist ungleich verteilt. Sie beginnt beim Individuum und der konkreten Lebenswelt. Auch die Gesellschaft an sich trägt Verantwortung, die zu einem Teil an politische Entscheidungen abgegeben werden kann.

Auf globaler Ebene bearbeiten die Länder seit 2016 die „17 Ziele für nachhaltige Entwicklung – Sustainable Development Goals (SDGs)“, die im Rahmen der Agenda 2030 im Herbst 2015 von den Vereinten Nationen erarbeitet wurden. Es gilt bis 2030 Armut zu bekämpfen, Ungleichheiten zu beseitigen und als Weltgemeinschaft die Erde zu schützen und für alle Menschen lebenswürdige Umstände zu schaffen.

Der sozial-ökologische Wandel ist nicht umfassend präzise plan- und umsetzbar, da es unbekanntes bzw. unbeabsichtigte Konsequenzen gibt. Eine Analyse der Machtverhältnisse mit dem Indikator, ob die Macht gemeinwohlförderlich oder schädlich ist, ermöglicht die Verteilung von Zumutungen, um neue Handlungschancen zu eröffnen. Denn nur durch Transparenz und Teilhabe werden die Wechselwirkungen zwischen einem stabilen Rechts- und leistungsfähigen Sozialstaat sichtbar.

Insbesondere das internationale Ziel einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, die einen Teilbereich der Bildung in diesem Themenfeld darstellt, soll Menschen zur aktiven Mitgestaltung des Wandels ermutigen. Im gemeinsamen Kampf gegen Armut und Klimawandel und für eine bessere Welt- und Zukunftsgestaltung ist jeder Einzelne gefragt, einen Beitrag zu leisten.

Die katholische Kirche befasst sich in ihrer Bildungsarbeit zur sozial-ökologischen Transformation mit der Selbstwirksamkeit des Individuums, die durch psychische, physische und kognitive Prozesse gestärkt wird. So kann das Individuum den Wandel aktiv mitgestalten.

¹<http://www.blog-zukunft-der-arbeit.de/wenn-die-eigene-arbeit-fremd-wird/> (letztes Abrufdatum: 09.02.2023).

²<https://medienkompetenz.katholisch.de/thesen-digitalitaet-ki/> (letztes Abrufdatum: 09.02.2023).

Auf dem Stadtgebiet Fuldas bearbeiten unterschiedliche Akteure Felder der sozial-ökologischen Transformation. Dabei ist vor allem das Umweltzentrum zu nennen, dessen Mitarbeiter_innen umweltpädagogische Angebote durchführen.

Innerhalb des Bistums Fulda befassen sich insbesondere die Fachstelle Nachhaltigkeit und das Dezernat Weltkirche mit der sozial-ökologischen Transformation.

Magdalena Görtler

³ Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Wie sozial-ökologische Transformation gelingen kann. Eine interdisziplinäre Studie im Rahmen des Dialogprojektes zum weltkirchlichen Beitrag der katholischen Kirche für eine sozial-ökologische Transformation im Lichte von Laudato si, Reihe: Studien der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“, Bonn. 2021, S.9.



 Magdalena Görtler, Bildungsreferentin

Neu im Team: Dr. Giulio Salvati

Neuer Bildungsreferent für den Bereich Digitalität, sozial-ökologische Transformation und Arbeit 4.0

Mein Name ist Giulio Salvati und ab September 2023 werde ich als neuer Bildungsreferent für den Bereich Digitalität, sozial-ökologische Transformation und Arbeit 4.0 tätig sein. Mein Studium umfasste Politikwissenschaft, Geschichte und Soziologie, das ich in München, Jena und Berkeley (USA) absolvierte. Zwischen 2016 und 2023 habe ich an der New York University in Zeitgeschichte über die Wiederansiedlung von böhmischen Glasmachern und istrischen Fischern nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland bzw. in Italien promoviert.

Ich bringe eine große Freude an der Zusammenarbeit mit Menschen aus aller Welt mit. So übernahm ich seit 2019 die Koordination partizipativer Jugendprojekte in Erding – meine bayerische Zweitheimat. Dabei spielten neue Technologien wie Online-Archive und Virtual Reality Brillen eine zentrale Rolle, um Geschichte und Erinnerung erfahrbar zu machen. Ich freue mich darauf, diese vielfältigen Erfahrungen und Gespräche an der Katholischen Akademie des Bistums Fulda einzubringen, um die großen Transformationen unserer Zeit zu benennen und die vermeintlich unsichtbaren Auswirkungen auf unseren Alltag sichtbar zu machen.



 Giulio Salvati, Bildungsreferent

Projekt „RespACT – Vielfalt leben. Haltung zeigen.“

Religionssensible politische Bildung stärkt Persönlichkeit und bekämpft Extremismus und Rassismus.

„Zeitgenössische politische Bildung muss den Blick auf das Religiöse lenken, damit nicht Religiosität mit Fundamentalismus verwechselt wird.“⁴

Mit Hilfe einer religionssensiblen politischen Bildung können Jugendliche und junge Menschen gegen die unterschiedlichen Formen des Extremismus, Rassismus oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gestärkt werden. Hierbei möchte die Bildungsarbeit junge Menschen darin fördern ihre Persönlichkeit herauszubilden.

Zu der Persönlichkeitsentwicklung gehören u.a. das Herausarbeiten der Selbstwirksamkeit und Selbstbefähigung der Jugendlichen sowie ihre Sensibilisierung für die gesellschaftliche Vielfalt und ihre eigene soziale Rolle. Die eigene Meinung vertreten zu können, andere Meinungen zu respektieren und somit ein friedliches Zusammenleben in einer pluralen und demokratischen Gesellschaft zu gewährleisten sind auch Grundziele der religionssensiblen politischen Bildung.

Mit diesem Grundverständnis und den geknüpften Kooperationspartner_innen mit Schulen, Respekt Coaches und Trägern konnten im auslaufenden Projektjahr drei Veranstaltungen lokal und hessenweit umgesetzt werden, die zum einen an junge Menschen, zum anderen an Multiplikator_innen und Respekt Coaches gerichtet waren.

Response – Responsibility – Freedom – Tag gegen Rassismus an der Richard-Müller-Schule

Spätestens seit Kant gilt der Aufruf zur Selbstbefreiung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit. Freiheit lässt sich – so Kant – nicht kausal ableiten. Vielmehr muss die Wirklichkeit von Freiheit von Beginn an vorausgesetzt werden, ohne sie beweisen zu können oder zu müssen. Jeder Mensch muss demnach in der Lage sein, einen Zustand wie Freiheit von selbst anzufangen. Aus dieser Kernthese heraus eröffneten sich diese drei Grundfragen für den Tag gegen Rassismus an der Richard-Müller-Schule (Fulda):

- Kann es nur eine Freiheit mit einer allgemein gültigen Definition geben?
- Eröffnet diese eine Freiheitsdefinition einen Spielraum für unterschiedliche Formen von Freiheit?
- Lege ich – als autonomes Subjekt – fest, was Freiheit für mich bedeutet, oder steht meine Freiheit im Dialog mit anderen Freiheiten andere Menschen?

Freiheit

Im einleitenden Teil beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler zunächst mit ihrem Verständnis von Freiheit. Ein Ausdruck der Freiheit ist es, Möglichkeiten auszuwählen und Entscheidungen frei und ohne Zwang zu treffen,



ohne Fremdbestimmung und Begründungspflicht. „Freiheit“ ist eines der Grundrechte – wie die eigene Meinung frei zu äußern, sich ein eigenes Urteil bilden zu können, sich frei zu bewegen und frei zu handeln – das im Grundgesetz verankert ist. Freiheit bedeutet für junge Menschen entweder die Freiheit für/zu etwas zu haben oder von etwas beFREIT zu sein. Doch auch wenn bei Freiheit immer wieder individuelle Sichtweisen mitschwingen und unterschiedliche Gewichtungen vorliegen, war klar, dass die eigene Freiheit dann begrenzt sein muss, wenn diese die Freiheit eines anderen massiv einschränkt oder verletzt.

Verantwortung

Die Freiheit des Einzelnen setzt somit voraus, dass mit ihr verantwortungsvoll umgegangen wird. Hierbei muss das eigene Handeln und besonders die daraus resultierenden Folgen so eingeschränkt werden, dass niemand in seinem SEIN verletzt wird. Es ist demnach immer abzuwägen, wann, wie oder ob gehandelt wird. Nach Rückfragen, was Verantwortung aus ihrer Sicht meint, kamen (Werte-)Vorstellungen und soziale Umgangsformen als Antwort hervor. Im Kern drückt verantwortliches Handeln einen respektvollen, gerechten und guten Umgang mit Anderen im gemeinsamen Zusammenleben aus.

Antwort

Daraus wurde der Schluss gezogen, dass Ver-ANTWORTung mit der Beziehung zwischen einem ICH und einem DU ausgedrückt wird. Gemeinschaft, Zusammenleben und letztlich auch politisches Handeln lebt vom Austausch, Dialog und dem DU Antwort geben.

Planspiel

Nun waren die Teilnehmer_innen herausgefordert, die offensichtlich plausiblen Herleitungen und das Verständnis von Freiheit in einem praktischen Teil auszuprobieren. Mittels eines Steckbriefes zur jeweiligen Rolle (inkl. Name, Beruf, religiöse sowie ideologische Gesinnung und/oder Überzeugung) konnten die entscheidenden und zentralen Entscheidungs- und Handlungsoptionen der jeweiligen Rolle diskutiert, ausgearbeitet und festgelegt werden. In der weiterführenden Spielphase traten die beiden gegen-

sätzlichen Positionen in Konfrontation. Für die Darstellungen der jeweiligen Gegenüberstellungen bedienten sich die Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Formen: szenische Rollenspiele, Eins-zu-Eins-Debatten oder Fischbowl-Diskussionen kamen zum Einsatz. Abschließend rundeten die folgenden Reflexionsfragen die Darbietungen ab:

- Was sind die Argumente der jeweiligen Person?
- Was bekräftigt/bestärkt ihre Entscheidungen?
- Wie frei sind sie bei dem, was sie sagen und tun?
- Hätte es einen „point of return“ gegeben, wäre die Freiheit selbstverantwortet?

Fachtag – Über den Tellerrand – Respekt Coaches kooperieren

Neben der Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen richtet sich die religionssensible politische Bildungsarbeit des Projektes „RespACT“ auch an Multiplikator_innen und Respekt Coaches, die in der schulischen Jugendsozialarbeit aktiv sind. Für letztere fand ein Fachtag, in Zusammenarbeit mit Arbeit und Leben Hessen und der Evangelischen Akademie Frankfurt, in Frankfurt am Main statt.

Inhaltlich startete der Tag mit einer Keynote von Prof. Dr. Alexander Wohnig (Juniorprofessor Didaktik der Sozialwissenschaften, Universität Siegen) zu den „Gelingensbedingungen von Kooperationen im Spannungsfeld von außerschulischer Jugendarbeit, Schule und Respekt Coaches“. Der zentrale Diskussionspunkt lag auf dem Aufdecken des Spannungsverhältnisses von Prävention und dem Bildungsbegriff, um folglich den beiden Fragen nachzugehen:

- Geht politische Bildung mit Prävention Hand in Hand einher?
- Sollte politische Bildung nicht vielmehr so selbstbewusst sein, um sich mit ihrem Gedanken der Mündigkeit des Menschen klar von der Prävention abzugrenzen?

Neben diesen theoretischen als auch für die praktische politische Bildung relevanten Erklärungsversuchen, beleuchtete Prof. Dr. Wohnig die unterschiedlichen Realitäten von Bildungsansätzen und Bildungsverständnis von Schule und außerschulischen Jugendbildung. Im Gegensatz zu Schule, in der Qualifikation, Sozialisation, Selektion und Legitimation als Form des Lernnachweises dient, steht bei der außerschulischen politischen Jugendbildung einerseits die Umsetzung des Beutelsbacher Konsens (Überwältigungsverbot, Kontroversität und Schülerorientierung) im Vordergrund. Andererseits soll auch die Umsetzung von Leitideen junge Menschen unterstützen, dass sie sich mit ihren Wünschen, Interessen und Ideen einbringen und entfalten können, damit das vermittelte Wissen Orientierung bieten und Beteiligung fördern kann. Damit werden auch junge Menschen in die Lage versetzt an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen teilnehmen und die Gesellschaft mitgestalten.

Praktisch ging es in einem zweiten Teil weiter, indem in einem Workshop politische Bildung auf Sport traf. Denn nicht erst nach Ausschreitungen extremer Fangruppen von Fußballvereinen – besonders in den 1990er-Jahren – ist der

breiten Öffentlichkeit bewusst, dass Hass, Hetze und Antisemitismus auch im Sport auftreten. Lasse Müller, Bildungsreferent bei Zusammen1/MAKKABI in Frankfurt am Main, arbeitete mit den Respekt Coaches die eigenen Erfahrungen mit Sport und die mögliche Adaption von Regeln sowie positiven Effekten durch Gemeinschaftsportarten heraus. Mittels Sports als Schnittstelle zwischen der politischen und auch – durch das Beispiel des jüdischen Verband MAKKABI – der religionssensiblen politischen Bildung, können Vorurteile und potentielle Aggressionen gegen bestimmte Menschengruppen jugendgerecht und interessenbezogen herausgearbeitet und reflektiert werden, auf dass eine Sensibilisierung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen für das Thema hervorgerufen wird.

„Wayne interessiert’s – Zwischen Gewalt und Kommunikation – Ein Online-Fachtag

„Wayne interessiert’s“ – Dieser Ausspruch innerhalb der Jugendsprache, gepaart mit der „alles-egal-Haltung“ zeigt ganz eindeutig: „Egal, was du mir da gerade erzählst oder was auch passiert ist, es interessiert mich nicht!“

„Wayne interessiert’s“ ist als Ausdruck einer einseitigen Kommunikation zu verstehen. Denn häufig werden Gespräche nicht mehr dialogisch geführt, sondern erfolgen stattdessen als Monolog. Konflikte sind dabei vorprogrammiert, da ich meinem Gegenüber nicht zuhöre, weil mich das Thema, um das es geht nicht interessiert. Beobachtungen, die sich nicht nur auf internationaler und politischer Ebenen abspielen, sondern auch im Alltäglichen und im Schulalltag präsent sind.

Wie oft werden Menschen nicht gehört oder überhört? Wie häufig entsteht aus einer misslungenen Kommunikation ein Streit? Und wie häufig wird dieser Konflikt nicht gelöst, sondern eskaliert?

Wie können (junge) Menschen lernen, friedfertige Beziehungen aufzubauen und nachhaltig mit Konflikten umzugehen, wenn „Wayne interessiert’s“ immer wieder im Raum steht? Genau hier setzte der Online-Fachtag für Multiplikator_innen an, um mit Vortrag, Diskussionsrunde und Workshopphase gemeinsame Lösungsansätze zu finden.

Ruanda – Der lange Weg zur Versöhnung

Das nach Konflikten, auch blutigen, Versöhnungen stattfinden, belegen genügend Ereignisse in der Weltgeschichte. Um jedoch zur Versöhnung zu erlangen, müssen Hintergründe, Ursachen und Motive für den Bruch eines friedlichen Zusammenlebens betrachtet und reflektiert werden. Dr. Katharina Peetz (Fundamentaltheologie und Dogmatik, Universität Koblenz) beschreibt in ihrem Vortrag „Ruanda nach dem Genozid. Der lange Weg der Versöhnung“ zunächst die komplexen Hintergründe der genozidalen Gewalt, ausgehend von der extremistischen Hutu im April 1994, die Rolle der Propaganda sowie die Motive der Täter_innen. Ein weiterer Blick lag auf der Gegenwart, als es um die problematische Aufarbeitung des Genozids in der ruandischen Gesellschaft sowie das Zusammenleben von

Überlebenden und Mörder_innen ging. Die Menschen, die den Genozid überlebt haben, ihn aber für immer in sich tragen und von ihm gezeichnet bleiben, leben häufig Tür an Tür mit den Täter_innen, vielleicht sogar mit den Mörder_innen ihrer Familie.

Ein solches Zusammenleben gestaltet sich nicht konfliktfrei, weil weiterhin viele der Täter_innen keine Reue zeigen. Und auch die autoritäre Führung des Landes trägt nicht zur Befriedung bei, wenn immer wieder Grundrechte, wie Meinungs- und Pressefreiheit, eingeschränkt und tiefgreifende soziale Ungerechtigkeiten nicht gelöst werden.

Jedoch gibt es auch Anzeichen von Konflikttransformation bei den Überlebenden und Täter_innen: Hier sind auf einer Seite die Anerkennung der eigenen Schuld, Reue, Vergebungsbitten und Praktiken der symbolischen Wiedergutmachung von Seiten der Täter_innen entscheidend. Auf der anderen Seite muss bei den Überlebenden, neben der Aufarbeitung der traumatischen Gewalterfahrungen, die Bereitschaft vorhanden sein, Täter_innen als Gegenüber anzuerkennen und mit ihnen in einen Dialog zu treten.

Die anschließenden Workshops griffen folgende Fragen auf und versuchten im Austausch Lösungsansätze zu finden:

- Wie können innerhalb des pluralen Spektrums von Ethnien und Kulturen in der Schullandschaft nachhaltig ein radikalisiertes, gewaltbereites Denken und Handeln verhindert werden?
- Wie können destruktive Gedanken transformiert werden und wie kann ein erfolgreicher Dialog und respektvoller Umgang in Schulklassen ermöglicht werden?

Workshop – Täter, Opfer, Möglichmacher. Mobbing, Cybermobbing und Bullying im schulischen Umfeld

Laut einer Studie ist in Deutschland fast jede_r sechste 15-Jährige von langfristigen Herabsetzungen und ausgrenzenden Handlungen, wie Anfeindungen, Schikanen, Diskriminierung, Drohung, physischer Gewalt und/oder Erpressung durch Mitschüler_innen betroffen. Nicht selten kommt das Mobbing als subtile, von außen nicht immer leicht zu erkennende, Gewalt daher. Oft mit weitreichenden psychischen Folgen für die Betroffenen. Mit der Referentin Stefanie Jebram analysierten die Teilnehmer_innen zunächst mögliche Hintergründe, Erscheinungsformen, Machtungleichheiten und soziale Dynamiken in Peergroups und Klassen, teilweise sehr konkret an Beispielen aus dem eigenen Arbeitsfeld. Folglich wurde nach Präventions- und Interventionsansätzen gesucht und über Möglichkeiten der politischen (außerschulischen) Bildung zur Förderung von Diversitäts- und Kommunikationskompetenzen um das Einstehen gegen Mobbing nachgedacht.

Workshop – Ruanda – Leben zwischen Schuld und Wiedergutmachung

In Ruanda leben bis heute Täter_innen und Opfer des Genozides Tür an Tür und sind gerade im ländlichen Raum

aufeinander angewiesen. Doch wie das genau funktionieren kann, versuchte Karin Sahinkuye als Workshopleitung mit den Teilnehmenden anhand des Versöhnungsprozesses, „Homegrowing-Solution“ genannt, zu analysieren. Die ausgearbeiteten Elemente für einen Weg der Versöhnung wurden dann an Beispielen aus der Praxis und auch auf alltägliche Konflikte übertragen und auf ihre Anwendbarkeit geprüft.

Workshop – Zwischen Destruktion und Konstruktion. Gelingende Kommunikation aus psychologischer Perspektive

Kommunikation ist nicht einfach und wenn Gesagtes niemanden mehr interessiert, ist Kommunikation unterbrochen. Miteinander reden, sich austauschen und auch verschiedene Standpunkte vertreten, ist mit das Grundlegendste unseres gesellschaftlichen und gemeinschaftlichen Zusammenlebens. Gelingende Kommunikation kann demnach zu einem stabilen, getragenen und respektvollen Umgang beitragen. Neben dem gesprochenen Wort sind Körpersprache und auch die innere Haltung enorm wichtig für eine gelingende Kommunikation. Unter der Leitung von Wirtschaftspsychologin Viola Horn dienen die „12 Rules for Life“ des kanadischen Psychologen und Psychologieprofessors Jordan Peterson als potentielle Regeln für eine gelingende Kommunikation, die nicht nur ein Zusammenleben positiv beeinflussen kann, sondern durch ihre Annahme und Umsetzung auch die eigene innere Haltung.

⁴Weber, Karl: Wie politisch ist das Religiöse? <https://www.ufuq.de/aktuelles/wie-politisch-ist-das-religioese/> (letztes Abrufdatum: 04.09.2023).

Das bundesweite Projekt „respACT. Vielfalt leben. Haltung zeigen.“, wird von der AKSB mitverantwortet.

Näheres hierzu unter <https://www.aksb.de/themen/projekte/respact>.



Ivona Gebala

Politische (Medien)Bildung – Wer braucht sie und wofür?

KSB-Modellprojekt stärkt Medienkompetenz und Zivilcourage in der Erwachsenenbildung. Eine Antwort auf die Herausforderungen von Verschwörungserzählungen und Fake News.

„Politische Bildung hat in der Erwachsenenbildung einen hohen Stellenwert - obwohl sich die eher zweckfreie, allgemeinbildende Erwachsenenbildung in den letzten Jahren auf politischen Druck hin zu einer funktionalen, auf Qualifizierung und den Arbeitsmarkt hin zielenden ‚Weiterbildung‘ gewandelt hat“, heißt es zu Beginn eines Beitrag von Klaus-Peter Hufer, der am 19.03. 2015 auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung erschienen ist. Seit 2015 ist viel passiert. In Deutschland, in der Welt und im Internet.



Veranstaltung „Und warum glaubst du das?“ mit dem Referenten Tobias Meilicke

Die größere Sichtbarkeit antidemokratischer Einstellungen – sowohl außerhalb als auch innerhalb des Parlaments – hat dazu geführt, dass eine Reihe staatlicher Förderprogramme auf den Weg gebracht wurde, welche sich speziell der Extremismusprävention und allgemeiner der Demokratieförderung widmen. So auch das Förderprogramm „Demokratie im Netz“ der ppp, durch das u.a. das AKSB-Modellprojekt „Aus Erfahrung gut?! Politische Bildung und Medienbildung nach Corona“ finanziell gefördert wird. Ziel des AKSB-Projekts ist die Akquise und Schulung von Multiplikator_innen aus dem sozialen Bereich, die im Anschluss als Expert_innen zu den Themen Fake News, Hassrede und Verschwörungstheorien ihr Wissen im Peer-to-Peer-Verfahren in Altenheimen, Jugend- und Behinderteneinrichtungen an Kolleg_innen und Klientel weitergeben und damit online wie offline für Zivilcourage werben.

Insbesondere mit der Zielgruppendefinition sticht das Projekt hervor, stehen doch zumeist junge Menschen im Fokus, wenn es um die Vermittlung von (politischer) Medienkompetenz geht. Aber warum eigentlich? Eine US-Studie bestätigt, was eigentlich nahe liegt. Die älteste Vergleichsgruppe (älter als 65 Jahre) teilte im Durchschnitt fast sieben Mal so viele Artikel von Fake News-Webseiten wie die jüngste Vergleichsgruppe der 18-29-Jährigen. Eine Studie der Stiftung Neue Verantwortung fasst für Deutschland zusammen „Im durchgeführten Test sank die digitale Nachrichtenkompetenz im Schnitt mit dem Alter – und zwar deutlich und signifikant“. ⁵

Digital Natives verfügen im Schnitt über ein höheres Maß an

digitaler Medienkompetenz als die Babyboomer-Generation. Die Notwendigkeit digitale wie politische Medienkompetenz in allen Altersgruppen zu stärken, kann eigentlich niemand bestreiten und doch formuliert man im Positionspapier der Zentralen für politische Bildungsarbeit aus dem vergangenen April nach wie vor zurückhaltend: „Politische Bildung wie auch Medienbildung sind als lebenslange Bildungsaufgaben zu begreifen. Deshalb gilt es, politische Medienbildung zielgruppenspezifisch auszurichten, als Bildung für Kinder und Jugendliche, aber auch den Bildungsauftrag für Erwachsene sowie für Multiplikator_innen (z. B. Lehrkräfte oder Fachkräfte aus der Jugendarbeit) als Kompetenzvermittelnde anzunehmen.“ ⁶

Die Auftaktveranstaltung des AKSB-Modellprojekts fand am 7. Dezember unter dem Titel „Und warum glaubst du das?“ im Bonifatiushaus Fulda statt und richtete sich an alle Interessierten. Mit einem interaktiven Vortrag zum Umgang mit Verschwörungserzählungen und Verschwörungsgläubigen von Tobias Meilicke, Projektleiter der Beratungsstelle Veritas, bot die Veranstaltung hilfreiche Informationen und interessante Einsichten für alle, die sich auf herausfordernde Begegnungen in der Weihnachtszeit und darüber hinaus vorbereiten wollten. Die Workshops am Folgetag, die die Thematik der Abendveranstaltung vertieften und sich außerdem mit digitaler Zivilcourage und Hass im Netz befassten, richteten sich exklusiv an Mitarbeitende des sozialen Bereichs. Der erste Workshop von Tobias Meilicke richtete den Blick der „offline-Kommunikation“ für die anwesenden Erzieher_innen in Ausbildung auf die Kindeswohlgefährdung. Am Nachmittag setzten sich die Teilnehmer_innen mit der „online-Kommunikation“ auseinander. Dazu gestalteten zwei Workshopleiter_innen vom Netzwerk lovestorm einen Nachmittag, der sich mit Hass im Netz befasste.



Veranstaltung „Und warum glaubst du das?“ mit dem Referenten Tobias Meilicke

Der Bildungsauftrag wurde angenommen, aber es blieb ein un gutes Gefühl. Ist doch der soziale Bereich personell und finanziell seit Jahrzehnten unterversorgt und die Mitarbeiten-



Tobias Meilicke, Soziologe, Politik- und Islamwissenschaftler
Systemischer Einzel-, Paar und Familientherapeut
Projektleiter der Beratungsstelle Veritas

den vielerorts an der Belastungsgrenze. Erwachsene, mit allen Bürgerrechten ausgestattete Individuen, kann man nicht einfach beschulen, man muss sie für die Sache gewinnen. Für die Inhalte politischer Bildung und für die Demokratie. Weniger als die Hälfte der Menschen in Deutschland ist laut einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zufrieden damit, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert. Ein deutlicher Zusammenhang besteht nach der 2019 veröffentlichten Studie „zwischen dem sinkenden Vertrauen der Bürger_innen und der wachsenden sozialen Ungleichheit“⁷. Es sind vor allem grundlegende menschliche Bedürfnisse, die uns für Verschwörungserzählungen und Fake News empfänglich mache – Selbstwirksamkeit und soziale Anerkennung gehören dazu. Diese zu aktivieren, um Hass im Netz zu verhindern, dürfte ein Schlüssel zur Erreichung der Projektziele sein. Benötigt werden neben Finanzmittel und Zeit auch ein offenes Ohr für die berufsspezifischen Belange und politischen Forderungen der Zielgruppe – außerhalb und innerhalb des Parlaments. Dieser Bericht erschien im AKSB-Jahresbericht.

⁵ Meßmer, Anna-Katharina/Alexander Sängler/Leonie Schulz: „Quelle: Internet“? Digitale Nachrichten- und Informationskompetenzen der deutschen Bevölkerung im Test, Stiftung Neue Verantwortung, März 2021, https://www.stiftung-nv.de/sites/default/files/studie_quelleinternet.pdf (letztes Abrufdatum: 04.09.2023).

⁶ Zentralen für politische Bildungsarbeit: Positionspapier, April 2022, https://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/Positionspapier_politische_Medienbildung.pdf (letztes Abrufdatum: 04.09.2023).

⁷ Decker, Frank/Best, Volker/Fischer, Sandra/Küppers, Anne: Vertrauen in Demokratie, Friedrich-Ebert-Stiftung, 2019, <https://library.fes.de/pdf-files/fes/15621-20190822.pdf> (letztes Abrufdatum: 04.09.2023).

Anna Brandstätter

Partizipation aus dem Glauben heraus?!

Interdisziplinäre Projektreihe erkundet die Schnittstelle von Bildung, Glaube und politischer Beteiligung.

Die Projektreihe „Partizipation aus dem Glauben heraus?!“ im Bereich der politischen Jugendbildung fand mit fünf thematisch aufeinander abgestimmten Modulen zwischen Mai und Oktober 2022 statt. Grundidee der gesamten Projektreihe war die Frage, wie und ob Partizipation aus dem Glauben heraus – seitens einer katholischen Institution – erfolgen kann. Es ging darum, FreiRäume zu schaffen, unterschiedliche Kompetenzen zusammenzubringen, Kontroversität zu schaffen und zu arrangieren und sich schließlich auf grundlegende christliche Werte zu besinnen.

Um Partizipation im gesellschaftlichen Kontext zu ermöglichen, braucht es Kenntnisse über Gesellschaft und Staat, damit Menschen in die Lage versetzt werden, sich Urteile zu bilden. Zudem müssen Teilnehmer_innen zur Wahrnehmung eigener Rechte und Pflichten befähigt werden, um letztlich ebendiese zu einer Mitwirkung anzuregen. In jedem einzelnen thematischen Modul stellen sich diese Herausforderungen.

Armenische Architektur und Genozid

Armenien ist ein Land zwischen Europa und Asien und die älteste christliche Nation inmitten von muslimischen Ländern. Es ist Teil eines multiethnischen Gebietes mit kulturellem Fingerabdruck, der radikal ausgelöscht wurde. In der Ausstellung „1915-2015 – Armenische Architektur und Genozid. Eine Ausstellung der deutsch-armenischen Gesellschaft.“

wurden die unterschiedlichen Wendepunkte des armenischen Lebens im 20. Jahrhundert aufgegriffen: Leben und Arbeiten in friedlicher Koexistenz, Zerstörung aller sichtbaren armenischen Lebensbereiche bis hin zum Völkermord und schließlich Unterdrückung der armenischen Identität. Das Verschwinden des armenischen Abdrucks durch die Umgestaltung Architektur im Lebensraum der armenischen Bevölkerung wurde durch die Bilder deutlich. Begleitfragen der Ausstellung waren nach den Wurzeln der armenischen Kirche, das Konfliktpotential hinsichtlich des Abkommens von Bergkarabach und die damit verbundene Frage nach der Verantwortung von Kirchen, Staaten und die internationale Völkergemeinschaft mit Blick auf ein friedvolles und sicheres Leben für die armenische Bevölkerung.

Frieden und Konflikte in internationalen Kontexten

Vertiefend zur Armenien-Ausstellung wurde ein Workshop-Tag konzipiert, der sich noch einmal intensiv mit Armenien befasste: Der erste Workshop beschäftigte sich mit den Wurzeln der armenischen Kirche, welche grundlegendes für das Selbstverständnis der armenischen Bevölkerung geleistet hat und weiterhin leistet. Es wurde aber auch auf die Unterschiede zur römisch-katholischen Kirche hingewiesen; Der zweite Workshop griff das Konfliktpotential hin-



Ausstellungsrundgang mit Erläuterungen von Dr. Jürgen Römer (rechts)

sichtlich des Abkommens von Bergkarabach, auch im Bezug der nationalen, ethnischen und kulturellen Zugehörigkeit der dort lebenden Bevölkerung sowie die Frage hinsichtlich eines gesicherten und in dem umkämpften Gebiet auf; Der dritte Workshop beleuchtete noch einmal intensiv die politische, gesellschaftliche und kulturelle Lage in Armenien und die Verantwortung einzelner Akteure, wie Kirchen, Staaten oder die internationale Völkergemeinschaft.

„Yes WE can! Zwischen Netflix, politischer Bildung, Partizipation und Selbstbild in der Jugend- und Erwachsenenbildung“

Partizipation oder auch Beteiligung scheint das Zauberwort zu sein: Es wird gefordert, dass sich insbesondere junge Menschen einbringen, mitmachen und mitgestalten. Doch die Möglichkeiten, „sich zu beteiligen“, müssen vermittelt, eingeübt und immer wieder neu in den Kontext der Lebenswelt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesetzt werden. Somit ging es zunächst einmal darum einen Einblick in die Definitionen und Ziele politischer Bildung zu geben, um diese dann mit Beteiligungsmöglichkeiten innerhalb Gesellschaft, Politik und Kirche in Beziehung zu setzen.

„Wie können (junge) Menschen dazu angeregt werden, sich mehr an dem zu engagieren, was in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche passiert?“ und „Wie können sie aktiv in dieser mitwirken?“, das waren die beiden Grundfragen der ersten Einheit. In einer „Phase des Ausprobierens“ wurden verschiedene Möglichkeiten, Medien, Plattformen, Mittel und Wege kennengelernt und ausgetestet, um die eigene Meinung und Haltung lebensweltbezogen zu äußern.

„We don't need no education!“ – Inklusive politische Bildung

Bildung soll für das Leben stärken. Sie soll dabei helfen die eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Bildung soll uns dabei helfen, formales, non-formales und informelles Ler-

nen miteinander zu verknüpfen und letztlich ein ganzheitliches Wissen zu entwickeln und zu vermitteln. Politische Bildung ist ein lebensbegleitendes Lernen, das den eigenen Anspruch haben sollte mit unterschiedlichsten Niveaus arbeiten zu können. Politische Bildung soll demnach auch für bildungsbenachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene ebenso wie für Menschen mit Behinderung zugänglich und vor allem verständlich sein. Doch die Praxis zeigt, dass politische Bildung oft an sprachlicher Verständlichkeit oder an teilnehmer- und bedürfnisorientierter didaktischer Aufarbeitung mangelt und manchmal auch Barrieren aufbaut. Somit richtete sich dieses Modul zum einen an bildungsbenachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Behinderung. „Was ist politische Bildung?“ und „Wie können sie sich selbst, mit ihren Möglichkeiten, in Gesellschaft und Politik einbringen?“ Auch für Lehrkräfte, Erzieher_innen und anderen Multiplikator_innen innerhalb der Bildungslandschaft wurden mit dem Thema „politische Bildung in leichter Sprache“ angesprochen. Politischen Bildung und Teilhabe für alle war das Ziel des Workshops.

„Wie religiös ist das Politische/Wie politisch das Religiöse?“ – Werte in Politik, Gesellschaft und Religion

Im 16. Kinder- und Jugendbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche heißt es, dass politische Bildung ein Prozess ist, der von den Kindern und Jugendlichen getragen ist, mit dem Ziel zur eigenen Mündigkeit. Orientierungspunkte auf dem Weg zur Mündigkeit sind demokratische Grundwerte, wie Menschenwürde, Gerechtigkeit, Gleichheit, Frieden, Solidarität, Emanzipation oder Freiheit. Diese demokratischen Grundwerte finden junge Menschen jedoch nicht nur im Unterricht und in der Schule, sondern sie sind auch hier zu finden: beim Musik oder Radio hören, beim Fernsehen, in den Nachrichten, in Gesprächen auf Social Media, usw.

Dabei werden die demokratischen Grundrechte wahrgenommen, es wird über sie geurteilt und entsprechend gehandelt, um selbstständig mitzubestimmen und vor allem mitzugestalten. Aus dem gesellschaftspolitischen und religiösen Blickwinkel wurde in Kooperation mit der 10.

Jahrgangsstufe der Marienschule (Fulda) die Grund- und Menschenrechte in vier Workshop-Stationen betrachtet, immer mit den mitschwingenden Hintergrundfragen: „Beurteile und handle ich politisch oder religiös motiviert?“, „Ist das Politische und das Religiöse strikt zu trennen oder stehen beide in einem Dialog zu-



einander?“ An den einzelnen Stationen wurde mit Zitaten, Liedtexten, Art. 1 GG sowie eigenen Deutungen und Erklärungen der Schüler_innen gearbeitet.

„Mission (im)possible?! – Braucht Politik eine Mission?“

„Mission“ als Begriff scheint negativ konnotiert zu sein. Doch wird das erste Jahrhundert, besonders in der Region in und um Fulda betrachtet, zeigt sich wie bedeutsam „Mission“ sein kann. Mit der Grundfrage: „Hat jede und jeder eine Mission?“ griff der hybride Workshop mit der 10. Jahrgangsstufe der Marienschule Fulda einerseits die historischen Ereignisse und heutige Wahrnehmung rund um die Stadt Fulda und die Person Bonifatius auf. Hierfür führte Herr Dr. Stephan Mokry von der Domberg Akademie in einem Überblicksvortrag in die Thematik ein und beantwortete die Rück- und Nachfragen der Schülerinnen. Im zweiten Teil des Workshops wurde versucht eine spekulative Transferleistung der historischen Ereignisse und der (religions-politischen) Intentionen des Bonifatius ins Heute zu bringen, ganz besonders unter den Fragestellungen: „Kann Bonifatius Vorbild für ein Miteinander von Politik und Religion sein?“, und „Welche Eigenschaften benötigt eine politisch handelnde Person mit einer Mission heute?“

Während des Projektzeitraums entstand neben einer Straßenumfrage „Wer ist Bonifatius für dich?“ auch ein kleiner Sammelband „Partizipation aus dem Glauben heraus. Perspektiven einer politischen Jugendbildung“ im Wochenschauverlag 2023, die einzelnen Module inhaltlich, wissenschaftlich und praxisbezogen aufarbeitet.

QR-Code zur Straßenumfrage „Wer ist Bonifatius für dich?“

Ivona Gebala



FEB- Projekttag: „Schattenseiten – Die FIFA-Fußballweltmeisterschaft in Katar 2022“ am 10. November an der Richard-Müller-Schule

Hinter den Kulissen eines globalen Großevents – Schülerprojekt deckt die Schattenseiten des Turniers auf und hinterfragt die Verantwortung von Sport und Politik. Eine Kooperation mit dem Dezernat Weltkirche.



Plenum der Teilnehmenden der Richard-Müller-Schule

Denken wir an die WM, EM oder andere sportliche Großevents, wie beispielweise die Olympischen Spiele, haben wir sofort Bilder im Kopf und verbinden überwiegend positive Emotionen mit den Sportereignissen. Vom Jubel bei Toren der Stars, wie Neymar, Messi oder Ronaldo, das Mitfiebern bei Ecken, Straf- und Torschüssen oder Elfmeterschießen bis hin zu der Freude und dem Gemeinschaftsgefühl beim PublicViewing – im großen oder kleinen Kreis – und letztlich beim Feiern der sportlichen Sieger: Ein Großevent, das die gesamte Welt in seinen Bann zieht, ist ein Hochgefühl an Emotionen und Euphorie!

Doch oft dauern die Turniere und Wettkämpfe gerade einmal einige Wochen. Welcher Aufwand Jahre (oder Jahrzehnte) davor und währenddessen betrieben wird, bleibt oft außer Acht: Ausbau der Infrastruktur in Verkehr und Tourismus; Neubau von Stadien, Hotels, Unterkünften bis hin zu ganzen Dörfern für die Sportler_innen und Städte zur Entstehung neuer Wohnbezirke; oder die zeitlich begrenzte Ansiedlung von Arbeiter_innen im Bau-, Dienstleistungs- und Sicherheitssektor. Auch ein Ausbau und Knüpfen neuer Beziehungen im politischen und wirtschaftlichen Bereich geht mit sportlichen Großevents Hand in Hand einher.

Austragungsort oder -land zu sein, kann, neben dem zu investierenden Mehraufwand, auch Gewinn von wirtschaftlichem und politischem Prestige bedeuten. Die strahlenden Seiten bleiben in Erinnerung. Die Schattenseiten, alles, was im Zuge eines Großevents nicht beleuchtet und somit auch nicht im Großen publik werden soll; all das, was sich negativ auf ein Bild von Sport, Kultur und Politik auswirken kann, wird (unter)bewusst ausgeblendet.

Bereits zu den Olympischen Sommer- und Winterspielen in London (2012), Sotchi (2014), Rio de Janeiro (2016) oder Peking (2022) richteten sich die internationalen Blicke bewusst auf die politische Lage im jeweiligen Land. Zudem kamen

Nachfragen zur Nachhaltigkeit der Spiele im Bezug zum Klimaschutz, Ressourceneinsatz und Lebensqualität immer häufiger auf.

Mit der Vergabe der FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft an den Wüstenstaat Katar 2010 traten die Schattenseiten so deutlich wie noch nie in den Fokus der weltweiten Öffentlichkeit: Bestechung, Korruption, Intransparenz, Menschenrechtsverletzungen, menschenunwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen, tausende von Todesfällen oder sklavenähnliche Zustände sind nur einige Schlagwörter, die durch die Medien gingen. Ökologische Aspekte und Nachhaltigkeit, wie das Runterkühlen von Stadien oder die Trinkwassergewinnung durch Meerwasserentsalzungsanlagen, in Zeiten einer Klima- und Energiekrise, wurden am Rande erwähnt, trugen jedoch ebenfalls zum Unmut vieler bei.



Auswertungsergebnis des Projekttag

Doch klar im Vordergrund dieser „WM der Schande“ standen die Aussagen von Menschenrechtsorganisationen und Menschenrechtler_innen, Journalist_innen, Politiker_innen, Sportler_innen und Initiativen, die das politische und wirtschaftliche System, darunter der Umgang mit den ausländischen Arbeitskräften in Katar – dem drittreichsten Land der Welt nach einigen Rankings – kritisch durchleuchtet.

Mit eben solchen kritischen und selbstkritischen Positionen setzten sich vier Berufsschulklassen und ihre Lehrkräfte an dem Projekttag auf unterschiedlichster Art und Weise auseinander.

Impulsvortrag Katar: Gastgeber – Global Player – Arbeitsmigration – Menschenrechte

Der Projekttag startete mit einem Impulsvortrag zum Gastgeberland. Neben einem historischen Überblick zur Entstehung des Landes und den Aufstieg der herrschenden

Familie wurden Einblicke in Demographie und Gesellschaft, politisches System und Staatsform, weltweite wirtschaftliche und politische Verflechtungen sowie der Aufstieg Katars zum verlässlichen Partner und Investor vom Golf gegeben. Ein besonderer Punkt stellte das, in den Golfstaaten übliche, Kafala-System dar, das eine menschenrechtsverletzende Behandlung von migrantischen Arbeitskräften zur Folge hat und Praktiken der modernen Sklaverei aufweist. Veranschaulicht wurde dieses durch Berichte und Bilder der Arbeits- und Lebensbedingungen, den Aufbau und die Auswirkungen des transnationalen Ausbeutungssystems, welches bereits in den Heimatländern beginnt, aber auch der Umgang mit den Missständen durch die Verantwortlichen der WM, die FIFA sowie die internationale Verantwortung von Verbänden, Wirtschaft und Politik. Erst durch die Darstellung dieser komplexen Verflechtung und der Erkenntnis der globalen Tragweite entstanden bei den Schülerinnen und Schülern erste weiterführende Fragen:

- Welche Rolle und Interessen hat der Gastgeber Katar?
- Was passiert nach der WM in dem Land?
- Was treibt Arbeitswillige aus Indien, Nepal, Ägypten, Bangladesch, Pakistan oder den Philippinen an, die Arbeits- und Lebensbedingungen auszuhalten?
- Welche Perspektiven haben die Arbeitsmigrant_innen in Katar?
- Wie nachhaltig ist ein sportliches Großevent? Für den Gastgeber? Für das Klima? Für die Menschenrechte?
- Welchen Beitrag kann Sport leisten?
- Welche Rolle spielen wir, spiele ich?

Eine Vertiefung durch unterschiedliche Methoden wurden in vier Workshops angeboten.

Workshop 1: Sport und politische Bildung (Zusammen1)

In diesem Workshop wurde zunächst die Bedeutung von Sport als ein Teil der politischen Bildung durch praktische und biographische Referenzpunkte der Teilnehmer_innen hergeleitet. Dabei wurde nicht nur die Seite des (Profi-)Sports betrachtet, sondern auch die Seite innerhalb der Fankultur. Mittels Vorfälle, die während Sportereignissen aufgetreten sind, wurden konkret die Themen Menschenrechte und die Würde des einzelnen Menschen veranschaulicht. Um sich in die jeweilige Position/Rolle hineinzuversetzen, was es mit einem persönlich macht, in den eigenen Rechten eingeschränkt zu werden, wurden Rollenspiele eingeübt.



 Workshop Sport und politische Bildung

Abschließend wurde gemeinsam mit den Teilnehmer_innen alternative Aktivitäten, wie beispielsweise die Durchführung einer Mini-WM in der Schule, statt die Spiele im Fernsehen zu verfolgen, erarbeitet. In diesem Zug wurden auch Initiativen von Sportvereinen und Faninitiativen („Unsere Kurse“, „Back to Bolzen“) aufmerksam gemacht, um aktiv zu handeln und sich gleichzeitig sportlich zu betätigen. Es wurde deutlich, dass einerseits Sport nicht bloß Sport ist, sondern auch politisch aufgeladen ist und im politischen Interesse eingesetzt werden kann. Andererseits ist Sport Teil der politischen Bildung, da der Dreiklang „sehen – urteilen – handeln“ auch im Freizeitsport Anwendung finden kann oder sogar vielmehr Anwendung finden muss.

Workshop 2 – Cartoons/Karikaturen für Menschenrechte im Sport

Für eine kreative Umsetzung der eigenen Meinung zum Thema Menschenrechte und Nachhaltigkeit stand der Cartoon-/Karikaturen-Workshop. In einer ersten Phase diskutierten die Teilnehmer_innen über mögliche Themen, die sie darstellen könnten. Hierbei standen nicht nur die Arbeitsbedingungen auf den WM-Baustellen im Fokus, sondern auch die politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen und die Verantwortung der internationalen Politik und der sportlichen Funktionäre sowie die Sicht der Profisportler_innen. In einer zweiten Phase wurde sich gemeinsam mit den beiden Workshopleiter_innen auf die Suche nach möglichen Motiven gemacht und diese in Zeichenübungen umgesetzt. Anschließend konnten die Cartoons bzw. Karikaturen für einen abschließenden Gallery Walk am Ende des Workshopstages angefertigt und ausgestellt werden.



 Cartoon-Workshop

Workshop 3 – Haltung zeigen via Social Media

Jugendliche und junge Erwachsene nutzen die sozialen Medien, um einerseits mit der Welt in Kontakt zu bleiben und andererseits Nachrichten einzufangen oder sich ein Bild über bestimmte Themen und Inhalte zu machen. Nach einem kurzen Einblick, was für einen gelungenen Post auf Social Media wichtig ist, recherchierten die Workshop-Teilnehmer_innen zunächst das Thema „WM in Katar“ in den entsprechenden Netzwerken. Dabei entstand ein reger Austausch und eine lebhaft Diskussion über Bilder und Inhalte auch im Kontrast zum Inhalt des Impulsvortrags. In der Umsetzungspha-

se entstanden Beiträge zum Aufruf der Selbstreflexion, zur Doppelmoral der Mediensender, zum Umgang mit Homosexualität in Katar und ein kritischer Blick auf Katar als globale Wirtschaftsmacht und Investor. Der Content wurde über die Accounts der Richard-Müller-Schule, der Weltkirche und der Kath. Akademie im Bistum Fulda geteilt und sind auch im Netz einsehbar.



 Workshop Haltung zeigen

Workshop 4: Planspiel „Yalla!“

Basierend auf den Input des Vortrags versetzten sich die Teilnehmer_innen mit Hilfe eines Planspiels in unterschiedliche Rollen (Aktivist_in, Menschenrechtler_in, Arbeitsmigrant_in, Mitarbeite_in einer Arbeitsvermittlungsagentur, katarischer Minister für Jugend und Sport, Vertreter der FIFA). In zwei Diskussionsrunden (Fishbowl-Methode) tauschten sie unterschiedliche Positionen, Haltungen und Argumente zu den Punkten Menschenrechte, Verantwortung, und Gewinner sowie Verlierer der WM aus.



 Teilnehmende des Planspiels

Abschlussrunde

In einer abschließenden Reflexionsrunde tauschten sich die Teilnehmer_innen über ihre Erfahrungen aus den einzelnen Workshops mit den unterschiedlichen Schwerpunkten aus. Bei einigen hat sich die Einstellung zum Umgang mit der WM 2022 geändert. Ein größerer Teil will die WM nicht boykottieren, jedoch ihre klare Haltung zu den Missständen rund um die Vergabe und Zustände für Arbeitsmigrant_innen im Golfstaat nach außen hin kommunizieren. Ein kleiner Teil will die Lage in Katar auch nach der Vergabe des WM-Polaks weiterhin verfolgen.

Ivona Gebala



Demokratie – Medien – Persönlichkeit

Schüler_innen an der Richard-Müller-Schule in Fulda erkunden Demokratie und Medienkritik in einem innovativen Projekt. Dabei nutzen sie kreative Methoden, um kritisch Fake News und Medieninhalte zu hinterfragen und zu verstehen.



In einem Projekt zur Demokratiebildung an der Richard-Müller-Schule in Fulda erarbeiteten junger Erwachsene an vier Tagen mit einem vollständig neu konzipierten und produzierten digital-multimedialen Material der „Digitalen Lernwelten“ zu politischer Bildung brennende Fragen der Gegenwart:

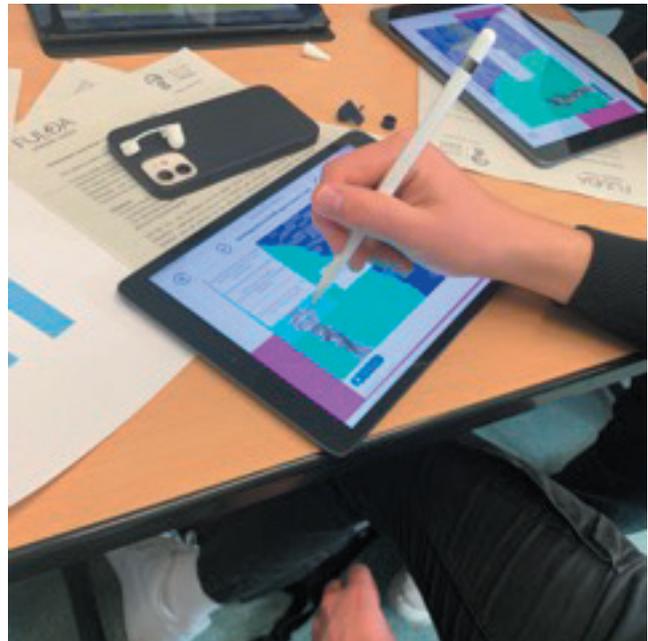
- Demokratie: Was ist das? Was hat es mit mir zu tun? Und wie kann ich mitmachen?
- Umgang mit Medien und Propaganda: Wie kann ich Absichten hinter medialen Erzählungen einschätzen? Wann wirken sie als wichtiges Regulativ, wann als manipulativ?
- Was sind die Hintergründe des Ukrainekriegs?
- Gibt es einen weltweiten Kampf im Namen einer „globalen Freiheit“ gegen „dunkle Mächte“?
- Wie kann ich eine eigene Meinung entwickeln und mich von Beeinflussungsversuchen freimachen?

Insgesamt haben an den jeweils eintägigen Workshops, bei denen es um das Verstehen von Demokratie und den Umgang mit Medien ging, vier Klassen teilgenommen. Rolf Pauthner, koordinierender Lehrer des Projekts, hat wahrgenommen, dass besonders die Schüler des Berufsschulzweigs engagiert mitgemacht haben.

„Was hat Politik mit mir und meinem Leben zu tun? Nichts. Das hat mir einmal eine Schülerin gesagt.“

Doch Margarete Ziegler-Raschdorf sieht das anders. Sie stellte fest: „Alles hat mit Politik zu tun. Ob das ein neuer Fahrradweg oder die Ansiedlung von Geschäften ist.“ Daher ist die Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler dankbar für solche Projekte. Ihre im Laufe des Vormittags gewonnenen Erkenntnisse bereiteten die Lernenden produktiv in Form von selbst gestalteten digitalen Medien auf: Neben Präsentationen entstanden zahlreiche Formate wie Podcasts, Pos-

ter, Green-Screen-Videos sowie (Fake) Instagram Accounts und Posts, in denen sie sich kritisch mit den unterschiedlichen Fragestellungen auseinandersetzten. So wurde zum



Beispiel auf die Berichterstattung über den Ukraine-Krieg zurückgegriffen. „Ich war überrascht, wie leicht man Fake News erstellen kann“, erklärte eine der Schülerinnen.

Die Schüler_innen durften anhand von spezieller Software auch solche Falschmeldungen erstellen. „Dabei konnten sie verschiedene soziale Medien auswählen“, erläuterte Dr. Marcus Ventzke, Projektleiter von „Digitale Lernwelten“. Allerdings, so fügte er hinzu, ging das Material nicht online. Das heißt: Die Schüler erstellten eine Meldung, die so aussah wie ein Beitrag in den Kanälen Instagram oder YouTube, aber die blieb dann intern – im „digitalen Klassenraum“. Träger des Projekts war die Katholische Akademie im Bistum Fulda und das Institut für digitales Lernen und Digitale Lernwelten war als Partner für die Umsetzung zuständig.

Mit Fördermitteln unterstützte Margarete Ziegler-Raschdorf vom Hessischen Innenministerium den Projektträger Katholische Akademie im Bistum. Sie lobte den Einsatz der Katholischen Akademie und der Richard-Müller-Schule für eine lebendige politische Bildung, die nah an der Lebenswirklichkeit der Jugendliche ist. Die Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler beobachtet mit Sorge, dass heute Russlanddeutsche Anfeindungen im Netz und im Alltag ausgesetzt sind und wünscht sich, dass solche Formate wertvolle Sensibilisierungsarbeit leisten können

Gunter Geiger

Re-Start des Projekts „Leon Weintraub – Zeitzeuge gegen das Vergessen“

Eine multimediale Hommage an einen Holocaust-Überlebenden und sein Vermächtnis.

Das Team der Katholischen Akademie des Bistums Fulda arbeitet oft mit Zeitzeugen, aber was tun, wenn diese nicht mehr berichten können? Eine mögliche Antwort ist in Zusammenarbeit mit der Künstlerin Sonja Toepfer gefunden worden. So entstanden durch die zusätzliche Förderung des Hessischen Kultusministeriums ein an den Originalschauplätzen in Łódź und in Auschwitz gedrehter Film und eine Ausstellung über den Holocaust-Überlebenden Leon Weintraub. Da die Fertigstellung des Films und die Präsentation der Ausstellung in die Corona Zeit fielen, starteten wir einen Re-Start!

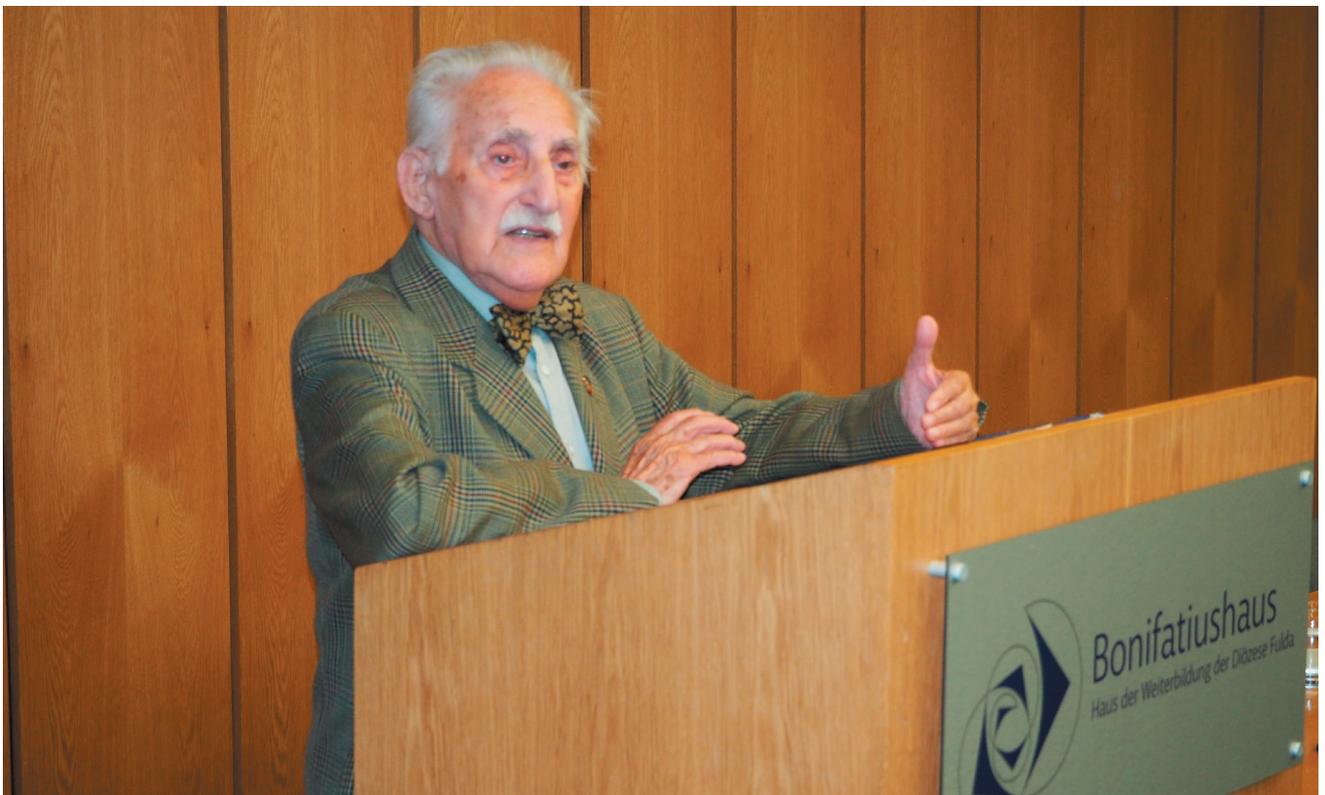
Bei dem Akademieabend gab sie dem Publikum einen Einblick in die Schaffensprozesse um die Dreharbeiten. Die Filmemacherin und Künstlerin heftete sich dabei dem anwesenden Leon Weintraub im Gespräch an seine Fersen, bediente eine zweite kleine Kamera und spannte spontan sogar einen Begleiter ein, der fortan ebenfalls als zweiten Kameramann fungierte, während sie gelegentlich auch ihr eigenes Handy verwendete. Frau Toepfer versteht ihren Film als „puristische Poesie“, entstanden durch das besondere Setting der Gespräche. Gleichzeitig gibt die ganze Wanderausstellung, die durch O-Töne von Leon Weintraub ergänzt wird, den Besucher_innen die Möglichkeit

über das Vergangene nachzudenken und Bezüger zur Gegenwart herzustellen.

Bei Interesse kann die Ausstellung zu Leon Weintraub entliehen werden. Die Filme „Leon Weintraub – Zeitgenosse gegen das Vergessen“ und „Leon Weintraub – Die Ausstellungseröffnung“ sind auf dem Online-Portal der Katholischen Akademie Fulda zugänglich.

Gunter Geiger

QR-Code zur Film „Leon Weintraub – Zeitgenosse gegen das Vergessen“



 Dr. Leon Weintraub bei der Eröffnung des Film- und Ausstellungsprojekts

Politische Bildung und Medienbildung „nach Corona“

Gemeinsam gegen die Gefahren der digitalen Welt. Fachtagung ‚mepodi‘ 2022 im Zeichen von Demokratie und Medienkompetenz.

Corona hat zu einem Digitalisierungsschub geführt, so viel steht fest. Aber was bedeutet das und was machen wir in der Medien- und politischen Bildung daraus? Auf der Fachtagung „mepodi – Medienbildung politisch und digital“ ging es um diese Frage



Veranstaltungsflyer (Claudia Krupp – AKSB)

Die Fachtagung stand unter dem Thema „Aus Erfahrung gut?!“ und fand am 11. Mai 2022 sowohl in der Katholischen Akademie des Bistums Fulda als auch digital auf YouTube statt. Ausgerichtet wurde sie von der AKSB (Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland), der Katholischen Akademie des Bistums Fulda, der Clearingstelle Medienkompetenz der deutschen Bischofskonferenz und der LPR (Medienanstalt Hessen – Hessische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien).

Während der Corona Pandemie haben Digitalisierung und Digitalität erneut einen enormen Schub erhalten. Homeoffice, Homeschooling, Ansturm auf Bestellportale: Ohne digitale Medien ging fast nichts mehr. Nicht nur der Konsum, sondern auch die proaktive Nutzung sind beachtlich gestiegen. Es gibt keinen gesellschaftlichen Bereich, auf den die neuen Kommunikationstechnologien nicht Einfluss nehmen. Damit ergeben sich für die medienpädagogische Arbeit wie auch die politische Bildung Veränderungen. Und so stehen auch Multiplikator_innen vor neuen Herausforderungen, haben Fragen und brauchen Unterstützung in ihrer (medien-)pädagogischen Arbeit. Warum das so ist, erklärte Joachim Becker, Direktor der Medienanstalt Hessen, stellvertretend für alle Organisatoren der Fachtagung: „Medienkompetenz ist deshalb so wertvoll, weil sie für gesellschaftliche und politische Teilhabe in der modernen Gesellschaft unabdingbar ist. Wir haben in der Zwischenzeit die Janusköpfigkeit der digitalen Kommunikationstechnologien erkannt. Chancen, Verheißungen auf der einen Seite, Gefahren und Diskussionen auf der anderen Seite.“ Nutzer_innen seien von reinen Konsumenten zu „Stakeholdern“ geworden. Diese neue Position setzt Kompetenzen, Wissen und Verstehen – und vor allen Dingen

aber politische Bildung – voraus.

Daher kamen auf der Fachtagung Experten und Expertinnen aus Wissenschaft, Politik, politischer Bildung und Medienbildung zusammen.

Medienbildung und politische Bildung – Grundlagen schaffen

Während der Corona Pandemie wurde die digitale Ungleichheit offensichtlich. So waren beispielsweise eine digitale Ausstattung, genügend Datenvolumen und grundlegendes technisches Knowhow nötig, um an digitalen Unterrichtsangeboten teilnehmen zu können.

Digitale Bildungsangebote seien derzeit häufig so gestaltet, dass sie das Problem reproduzierten und keine Teilhabe ermöglichten. Als Lösung lieferte Dr. Guido Bröckling, Leiter des Büros Berlin des JFF – Institut für Medienpädagogik mehrere Ansätze, die von Beziehungsarbeit bis zu Digital-sprechstunden reichen.

Wichtig ist auch die Frage, welche Medien Kinder und Jugendliche denn überhaupt nutzen und wo sie erreicht werden können. In den vergangenen 20 Jahren gab es dramatische Veränderungen in der Medienwelt und der Mediennutzung, stellte Werner Schlierike von hr info, Moderator der Fachtagung, fest. Während Jugendliche früher in die Mediennutzung der Erwachsenen hineingewachsen sind, gibt es mittlerweile Angebote, die vornehmlich von Kindern und Jugendlichen genutzt werden. „Die Bedeutung der klassischen Medien ist rückläufig. Nichtsdestotrotz gibt es nutzungs- und situationsabhängige Dinge, bei denen sie noch durchaus eine Rolle spielen, Stichwort: TV-Events, Live-Gemeinschaftliches.“, bestätigte Sabine Feierabend, Referentin für Medienforschung & Analytics des SWR. Jährlich analysiert sie mit der JIM-Studie das Medienverhalten von Jugendlichen und stellte auf der Fachtagung die Ergebnisse aus dem Jahr 2021 vor.

Authentisch vermitteln

Stellt sich also die Frage, wie genau Medienbildung und politische Bildung Kinder und Jugendliche am besten erreichen. Ideen, Inspirationen und Beispiele dazu gab Finn Lasse Andresen, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Agentur People on the Hill (POTH), in seinem Beitrag „Wie werden wir erfolgreiche Influencer?“. An Beispielen zeigte er, wie Politik, politische Bildung und Medienbildung erfolgreich junge Menschen ansprechen können. Allerdings schränkte Andresen ein: „Wenn wir darüber sprechen, wie wir junge Leute erreichen, müssen wir auch darüber sprechen, wo wir sie erreichen. Zu nennen sind vor allem Plattformen wie TikTok, Instagram und für die politische Bildung zudem Podcasts.“

Transfer in die Bildungspraxis



 V.l. Finn Lasse Andresen, Sabine Feierabend, Dr. Guido Bröckling, Ulrike Marqua und Anna Heidel (Gunter Geiger)

In einer abschließenden Diskussionsrunde zum Thema „Wie müssen Bildungsangebote morgen aussehen? Konsequenzen nach dem ‚Digitalisierungsschub‘“ mit Dr. Guido Bröckling, Sabine Feierabend und Finn Lasse Andresen brachten Ulrike Maqua (Jugendbildungsreferentin am Fran-

ziskanischen Bildungswerk Großkrotzenburg) und Anne Heidel (Sozialpädagogin, Gesellschafterin bei filmreflex medienpädagogik) den Blickwinkel der Bildungspraxis ein. Schüler_innen und Jugendliche hätten durchaus einen sicheren Umgang mit digitalen Medien, so Ulrike Maqua. Aber es hapere an anderen Punkten: „Wie erkenne ich Fake News, wie kann ich Meldungen einordnen? Es ist erschreckend, wie wenig zum Teil Jugendliche erkennen können. Da kann ganz klar ‚Werbung‘ drüberstehen und es wird trotzdem nicht als Werbung erkannt.“ Die digitale Lebenswelt müsse viel stärker in der schulischen und außerschulischen Lebenswelt aufgegriffen werden, denn: „Wir helfen, die Mechanismen zu begreifen: Wie arbeiten Influencer, wie funktioniert ein Post. Das muss täglich einfließen und kann nicht nur Aufgabe der Eltern sein. Es ist eine gute Chance, zu einem Projekttag eingeladen zu werden. Aber eigentlich müsste es tagtäglich ein Baustein sein.“ Beispiele gibt es viele: Recht am Bild vermitteln, Recherche im Netz und dabei lernen, wie eine gute Recherche funktioniert, Schülerzeitungen digital umsetzen und in Social Media veröffentlichen.

Gunter Geiger

Fachtag „Mit digitalen Kompetenzen die Demokratie stärken“

Digitale Bildung und politische Medienkompetenz – Fachtagung in Berlin 2023 beleuchtet Chancen und Herausforderungen im Zeitalter der Desinformation.

Mit einem Fachtag in der Hessischen Landesvertretung zum Thema „Mit digitalen Kompetenzen die Demokratie stärken! Chancen und Grenzen digitaler politischer Bildung“ am 30. März 2023 setzten die Träger der Reihe „mepodi – Medienbildung politisch und digital“ ihre langjährige Kooperation fort. AKSB-Vorsitzender Gunter Geiger und Kathrin Kuhnert von der Medienanstalt Hessen konnten rund 50 Expert_innen aus Politik, Wissenschaft, Bildungspraxis und Wirtschaft begrüßen. Darunter die Bundestagsabgeordneten Marlene Schönberger (Bündnis 90/Die Grünen), Saskia Esken (SPD), Maximilian Funke-Kaiser (FDP) und Petra Pau (Die Linke).



Aus Sicht von Gunter Geiger befördert der Austausch mit Gleichgesinnten im Netz zwar Identifikation und Selbstbestätigung, begünstigt aber auch Ausgrenzung, Diffamierung und Herabwürdigung anderer. Die politische Bildung sei in diesem Kontext besonders gefordert, präventive Maßnahmen und Gegenstrategien zu entwickeln. Kathrin Kuhnert sieht diese Herausforderungen für pädagogische Fachkräfte aus dem sozialen Sektor, die gezielte Unterstützung in Sachen „pädagogischer Medienarbeit“ benötigen. Eine ständige Qualifizierung dieser Fachkräfte auf dem Gebiet der politischen Bildung, der Medienbildung und Pädagogik sei von essenzieller Bedeutung.

Der anschließende Diskurs der Teilnehmenden widmete sich Chancen und Grenzen digitaler politischer Bildung, aber auch akuten Gefährdungen der Demokratie durch antidemokratische und antisemitische Verschwörungserzählungen. Aus Sicht der Vorsitzenden der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) sind die Fake News mittlerweile so gut aufbereitet, dass sie nicht mehr ohne forensische Kenntnisse erkennbar seien. Die Beeinflussung von Wahlen und die Beförderung von Antisemitismus seien konkrete Gefährdungen, dies hieraus ergeben. Schockierend sei dabei aber die Reaktion von Jugendlichen, denen diese Fake News oftmals egal seien.

Weitere negative Folgen für das gesellschaftliche Zusammenleben ergeben sich durch Hate Speech und Verschwörungserzählungen, aber auch Cybermobbing gefährdet die demokratischen Strukturen in der Gesellschaft. Hinzu komme die soziale Ungleichheit bei der digitalen Ausstattung und den Zugängen zu digitalen Angeboten. Diese Aspekte gefährdeten den sozialen Frieden und beeinflussten den Arbeitsmarkt.

Vermittlung digitaler Medienkompetenz ist eine Querschnittsaufgabe

Aus Sicht der Politik muss Medienbildung als eine schulfachübergreifende Querschnittsaufgabe in den Lehr- und Bildungsprogrammen der Bundesländer verankert werden. Bundestagsabgeordnete Marlene Schönberger von Bündnis 90/Die Grünen wünscht sich konkrete Fortbildungsprogramme für Lehrer_innen. „Politische Bildung und Medienkompetenz müssen fester Bestandteil der Lehrpläne an Schulen und Universitäten werden. Wir brauchen gezielte Fortbildungsprogramme für Lehrerinnen und Lehrer, um sicherzustellen, dass sie über das Wissen und die Fähigkeiten verfügen, ihre Schülerinnen und Schüler angemessen auf die Herausforderungen der digitalen Welt vorzubereiten.“ Dies könne aber nur gelingen, wenn die Politik ausreichende Mittel für die politische Bildung bereitstelle.

Petra Pau, Bundestagsabgeordnete „Die Linke“, fordert ein Medienkompetenztraining in der Ausbildung von Erzieher_innen und Lehrkräften sowie verpflichtende Fortbildungsangebote nach dem Einstieg in den Beruf. „Dafür muss jedoch auch die Zeit geschaffen werden, damit sich weitergebildet werden kann!“, hebt Pau in ihrem Beitrag hervor. Die Vermittlung von Medienkompetenz müsse sich zudem an der Lebensrealität und Aktivitäten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen orientieren. Verstärkt benötige es die Förderung von interaktiven und partizipativen digitalen Bildungsformaten, an der sich die Zielgruppen selbst beteiligen und dabei miteinander interagieren können.

Der digitalpolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Maximilian Funke-Kaiser, glaubt an den gesellschaftlichen Fortschritt durch Technologieentwicklung: „Digitalisierung ermöglicht eine größere Teilhabe von Menschen am gesellschaftlichen Geschehen und an der Demokratie.“ Den damit verbundenen Gefahren für die Demokratie, die sich durch Desinformationen, Hassrede und Cybermobbing im Netz ergeben, müsse nicht nur mit einer Steigerung der Medienkompetenz begegnet werden, sondern auch die „Möglichkeit des Meldens“ geschult werden. Bürger_innen und insbesondere junge Menschen sollten dazu ihre Rechte im Internet kennen. „Es ist wichtig, die Meldeverfahren bekannter zu machen und die Strafverfolgung von Straftaten im Internet zu verbessern, um Ver-

trauen in die Polizei und effektive Bekämpfung von Desinformation, Hassrede und Cybermobbing zu fördern.“

Das Digitale als Chance für die Demokratie

Trotz aller Gefährdungsszenarien dürfe aus Sicht der SPD-Bundestagsabgeordneten Saskia Esken das Digitale nicht nur dystopisch gesehen werden. Es sei auch eine Chance für die Demokratie. Aber, so Esken, „auch eine digitale Demokratie braucht Demokraten!“ Mit dieser Forderung eröffnete die SPD-Bundestagsabgeordnete Saskia Esken ihren Beitrag. Überzeugte Demokrat_innen bräuchten aber die Erfahrung, dass das Recht sie schützt, wenn sie sich frei im Rahmen des Grundgesetzes einer Demokratie äußerten. Bei der Umsetzung von digitalen Maßnahmen müsse Deutschland schneller werden, sonst werde es den internationalen Anschluss verpassen.

Hoffnungen setzen alle Parlamentarier_innen auf das kommende Demokratiefördergesetz, von dem sie sich eine stetigere Förderung von politischen Bildungsprogrammen im Bereich der Medienkompetenzförderung erwarten. Solche Bildungsprogramme konnte das Projekt „Demokratie leben!“ bereits etablieren.

Prof. Dr. Roman Poseck, Hessischer Justizminister, zeigte in seinem Beitrag Möglichkeiten und Grenzen des Strafrechts in der Bekämpfung von Hass, Hetze und Fake News im Internet auf. Es ergebe sich bei der Beurteilung, wie weit die Meinungsfreiheit reiche, ein schwieriges Spannungsfeld zu den Rechten anderer Menschen, die verletzt werden und ebenso schützenswert seien. Hinzu komme, dass viele Täter im Netz unentdeckt bleiben. In der strafrechtlichen Debatte seien zurzeit die Aufhebung der Anonymität durch „Klarnamen“, die Einführung einer Strafvorschrift für Fake News sowie die Erweiterung des §130 StGB, der eine Leugnung von Kriegsverbrechen unter Strafe stellen soll. Die Klärung der Tatbestände im Einzelfall könne sich jedoch in der Praxis schwierig gestalten.



Bildung heute für künftige Entwicklungen vermitteln

Aus der Perspektive der Wissenschaft sieht Prof. Sven Kommer von der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ die Notwendigkeit, bereits heute für die Medien auszubilden, die es in 30 oder 40 Jahren geben wird. Auf allen Ebenen – in der schulischen wie außerschulischen Bildung – bedürfe es einer Kooperation der politischen Bildung mit der Medienpädagogik sowie mit Vertreter_innen der digitalen Bildung und der Informatik-Didaktik. „Es braucht dann aber auch etablierte Strukturen jenseits kurzzeitiger Projektförderungen, die eine adäquate und nachhaltige politische Bildung und Medienbildung ermöglichen,“ betont Prof. Kommer. Dazu gehöre dann aber auch eine ausreichende Anzahl hervorragend ausgebildeter pädagogischer Professionals nicht nur im Lehramt.

Einen Mangel an Fachkräften konstatiert Sabine Eder. „Hier fehlt es an allen Ecken und Enden!“ Dem stehe jedoch entgegen, dass Kinder nicht nur ein Recht auf Mediennutzung, sondern auch auf Medienerziehung hätten. Gerade benachteiligte Kinder und Jugendliche benötigten eine strukturelle persönliche Förderung, die nur Fachkräften bieten können.

Für Markus Lahrmann, Chefredakteur Caritas in NRW, ist es wichtig, dass die Bildungsangebote im Bereich Medienkompetenz und politischer Bildung sich nicht nur an das Bildungsbürgertum und die Mittelschicht wenden. Angebote seien notwendig, die sich an alle Alterszielgruppen und Milieus richten und den gesamten Lebenslauf mit einbeziehen. Politische Bildung zur Demokratieförderung müsse in der Lebenswirklichkeit der Zielgruppen ansetzen und dazu auch z.B. Kommunikationsmethoden schulen und Kommunikations-Werkzeuge nutzen, die in der Lebenswelt der Menschen von Multiplikator_innen eingesetzt werden können.

Medien- und Demokratiekompetenz gehören zusammen

Cornelia Schneider-Pungs von Microsoft Deutschland forderte eine Behebung der disparaten Verhältnisse in der Ausstattung: „Um Medien- und politische Bildung zu realisieren, sollten wir innovatives und inklusives Lernen für alle ermöglichen. Zugänglichkeit für alle bedeutet dabei vor allem vergleichbare Infrastruktur, aber auch Multimodalität.“ Die Vermittlung grundlegender IT-Kenntnisse müsse sich daher an alle Teile der Gesellschaft richten, um mögliche Risiken für die Demokratie und den sozialen Frieden abzuwenden. „Dazu ist ein neues Verständnis von Qualifizierung und beruflicher Weiterentwicklung in Bildungsinstitutionen nötig.“

Die Entwicklung der modernen KI-Technologien verfolgt Schneider-Pungs ebenfalls mit besorgtem Interesse: „Moderne KI-Technologien müssen allgemein zugänglich und verständlich gemacht werden. Dies wird künftig eine dauerhafte Herausforderung sein und das Bildungswesen stark verändern.“

Aus Sicht von Melanie Kubin-Hardewig von der Deutschen Telekom reiche Medienkompetenz allein nicht aus, um die

digitale Welt zu einem sicheren Ort für einen respektvollen Umgang zu machen: „Für uns ist Medienkompetenz untrennbar mit Demokratiekompetenz verbunden. Mit vielfältigen Projekten und Initiativen setzen wir uns für Meinungsbildung und Vertrauen sowie gegen Ausgrenzung und Hass im Netz ein.“ Die Telekom AG setze sich für ein Internet ein, in dem alle die Möglichkeiten der digitalen Welt nutzen könnten – ohne Ausgrenzung oder Hass befürchten zu müssen.

Gelungene Praxisbeispiele aus der politischen Medienbildung

Wie politische Bildung und Medienbildung gemeinsam Demokratie stärken können, zeigten eindrucksvoll die Praxisbeispiele von Anna-Lena von Hodenberg, Geschäftsführerin der HateAid, Daniel Hildebrand, Projektleiter News Caching der medienblau und Vicky Lessing von Hidden Codes, einem Projekt der Bildungsstätte Anne Frank.



Die gemeinnützige GmbH HateAid unterstützt Opfer von Hassrede, z.B. auch durch Prozesskostenhilfe. Dabei werde „der Ton im Netz immer rauer“, wie Anna-Lena von Hodenberg feststellte. Gemeinsam mit zahlreichen Kooperationspartnern, darunter auch die GMK und jugendschutz.net, setze man sich neben Hilfs- und Unterstützungsangeboten für die Vermittlung von digitaler Zivilcourage ein. Das Projekt News Caching von medienblau vermittelt journalistische Kompetenzen und klärt zugleich über Fake News aus. Durch das wechselseitige Aufdecken von gezielt eingebauten Falschinformationen werden Informations- und Recherchekompetenz geschult.

Das Mobile Game „Hidden Codes“ der Bildungsstätte Anne Frank sensibilisiert für radikale Strömungen und deren Codes und Erkennungszeichen. Wer diese kennt, kann sich klar abgrenzen. So können Jugendliche lernen, Haltung zu zeigen.

Resümee

Als Resümee der unterschiedlichen Beiträge zur Fachtagung hielten Prof. Andreas Büsch, Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz, und Markus Schuck von der AKSB fest: Das Miteinander und Zueinander von politischer Medienbildung war erfreulicherweise überhaupt keine Frage! Denn politische Bildung braucht

Medienbildung, um in einer medialisierten Gesellschaft die notwendige kritische Kompetenz zu vermitteln, um künstlich generierte ebenso wie gefälschte oder falsch kontextualisierte Artefakte zu entlarven. Und Medienbildung braucht politische Bildung, um die problematischen Einflüsse von Filterbubbles und Desinformation auf das demokratische Gemeinwesen angemessen adressieren und auf politisches Engagement hin deuten zu können.

Dementsprechend können politische Bildung und Medienbildung gemeinsam einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, Demokratie vor den Gefahren der digitalen Welt zu schützen. Gemeinsam müssen beide Professionen Menschen in jedem Lebensalter Fähigkeiten und Kenntnisse im Umgang mit Verschwörungsideologien vermitteln. Nur so kann Demokratie gestärkt werden und dauerhaft wehrhaft bleiben. Dabei bedarf es langfristiger struktureller finanzieller Förderung, mit der ein Recht auf digitale Bildung für jeden umgesetzt werden könne.

Fachtagung im Rahmen des bpb-Förderprogramms „Demokratie im Netz“

Die Fachtagung fand in der Reihe „mepodi: Medienbildung – politisch und digital“ statt. Diese wird von der AKSB seit über zehn Jahren in Kooperation mit der Katholischen Akademie in Fulda, der Medienanstalt Hessen und der Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz getragen. In diesem Jahr fand sie im Rahmen des AKSB-Projekts „Aus Erfahrung gut“ im bpb-Förderprogramm „Demokratie im Netz“ statt. Mit diesem Projekt hat die AKSB die Chance erhalten, die Medienkompetenz von Multiplikator_innen des sozialen Bereichs zu stärken. Gunter Geiger konnte im Rahmen der Fachtagung ein erstes Resümee zum Projektverlauf ziehen: „Es hat sich gezeigt, dass die Vermittlung von Medienkompetenz in diesem Zusammenhang eine wichtige Aufgabe von politischer Bildung ist, die zur Sicherung und Stärkung unserer demokratischen Strukturen einen Beitrag leistet.“

Bei der Fachtagung erläuterte Dr. Tobias Fernholz, Leiter des bpb-Förderprogramms, die Zielsetzung des Programms und stellte einzelne Praxisbeispiele vor. Sein Fazit zur bisherigen Laufzeit des bpb-Förderprogramms: „Für die bpb im Allgemeinen und den Fachbereich politische Bildung und soziale Medien im Speziellen ist die Förderlinie bisher ein Erfolg. Das betrifft die Arbeit der Projekte selbst, die vielfach in kürzester Zeit innovative Projekte realisieren können, aber auch den durch die Förderlinie geschaffenen Arbeitszusammenhang und die Vernetzung der verschiedenen Träger. Digitale politische Bildung kann auf dieser Grundlage gemeinsam mit den Trägern weiterentwickelt werden.“

Prof. Andreas Büsch



Jahresempfang des Bistums Fulda 2023

Bischof Dr. Gerber betont die Bedeutung von engagierter Gelassenheit und Dialog in Zeiten globaler Herausforderungen unter dem Motto: Neuer Ort – Neues Datum – Neues Format.



 V.l. Direktor Gunter Geiger, Generalvikar Christof Steinert, Pröpstin Sabine Kropf-Brandau, Bischof Michael Gerber, Sr. Birgit Bohn, Oliver Naumann und Michel Brand.

Unter diesem Motto hatten Bischof Dr. Michael Gerber und Generalvikar Prälat Christof Steinert zum Neujahrsempfang des Bistums Fulda eingeladen. Nach einer Vesper in der Pfarrkirche St. Andreas in Fulda-Neuenberg fand der Jahresempfang am Sonntag, den 8. Januar 2023 als Stehempfang mit kurzen inhaltlichen Impulsen im benachbarten Bonifatiushaus statt. Dort begrüßten Generalvikar Steinert und der Direktor der Katholischen Akademie des Bistums Fulda und Hausherr im Bonifatiushaus, Gunter Geiger, die Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft. Europäische Friedensordnung, Energiesicherheit, globale Wertschöpfungsketten und nicht zuletzt das Klima: Diese und viele weitere bisher selbstverständliche Grundlagen des Lebens in Mittel- und Westeuropa werden durch die aktuellen Ereignisse infrage gestellt und bedroht, betonte Bischof Dr. Michael Gerber: „Auf dem Spiel steht die Zukunft unseres Globus.“ Auf die komplexen Probleme und Herausforderungen unserer Zeit gebe es keine einfachen Antworten mehr, so Gerber. Es brauche Menschen, die bereit und fähig sind, Komplexität und Unsicherheit auszuhalten, die sich selbst engagieren und das Engagement anderer würdigen und die zudem bereit sind, aus Fehlern zu lernen und sich weiterzuentwickeln.

Auch die Kirche und die in ihr Engagierten müssten sich angesichts hausgemachter Krisen und schwindender Ressourcen den Herausforderungen der Zeit stellen, so Gerber: Nicht die Frage, was aus dieser oder jener Pfarrei, dem Bildungshaus oder der Fakultät wird, nicht was wir festhalten wollen sei entscheidend. Sondern: „Wer hält uns?“, so Gerber: „Wer sich im Letzten als zutiefst gehalten weiß, wer sich im Letzten als zutiefst angenommen weiß, der oder die kann gelassen sein im Vorletzten.“ Genau solch eine Gelassenheit – nicht im Sinne von Gleichgültigkeit, sondern eine ins Engagement führende, an Lösungen interessierte Haltung – brauche es als Antwort

auf die zuvor skizzierten Herausforderungen und Krisen in der Kirche und in der Welt, betonte Gerber: „Eine Haltung engagierter Gelassenheit“. Dazu gehöre es auch, sich von Gewohntem und Liebgewonnenem verabschieden, Abbrüche und Umbrüche als Chancen zu Wachstum und Reife verstehen zu können. Schon die Jünger Jesu mussten in seiner Nachfolge vieles Loslassen, aktuell geben manche Geflüchtete aus der Ukraine ein Beispiel dafür, wie sie einen tiefen Halt im Letzten und damit in Gott selbst finden, so Gerber.

„Es ist meine Sehnsucht als Bischof von Fulda, dass wir als Bistum – als einzelne Gläubige und als Gemeinden – in eine solche Mentalität hineinfinden“, betonte er. „Eine Mentalität, die den Schmerz des Abschiedes und des Verlustes beim Namen nennt und nicht schönredet. Eine Mentalität, die jenseits einer Haltung des ‚Egal‘ Liebgewonnenes loslassen kann und so eine innere Freiheit gewinnt.“



Mit einer solch engagierten Gelassenheit in der Nachfolge Jesu könne die Kirche auch eine Ausstrahlung in die Gesellschaft haben, betonte Gerber: Gehalten im Letzten „sich ganz in ein Problem hineinzuvorführen, differenziert wahrzunehmen, worum es geht, um dann ernsthaft die Bereitschaft zu haben, lange Wege zu gehen, um engagiert an den Lösungen zu arbeiten.“ Dieses Letzte, das für Christen Gott selbst ist, zeige sich oft im ganz Konkreten, betonte Gerber: „In Beziehungen, in Freundschaften, in Partnerschaften, in denen ich Verlässlichkeit und unbedingtes Angenommensein erfahre.“ So könnten auch Menschen, die nicht an Gott glauben, dennoch dieses Gehaltensein im Letzten erfahren, weil es eben vermittelt sei in dieser Konkretheit.



Bischof Gerber rief daher zum Dialog auf zwischen engagiert Glaubenden und den Engagierten in der Gesellschaft, die unseren Glauben nicht teilen. Zum gemeinsamen Einsatz für Werte, welche die Aggressoren und Potentaten dieser Welt aktuell so massiv bedrohen: Freiheit, gleiche Rechte und die unbedingte Würde der menschlichen Person, so der Bischof: „Dies sind keine Produkte westlicher Kultur, sondern unveräußerliche Werte.“ Sie zu achten und zu schützen, bedürfe auch einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit. „In Deutschland und in Europa haben wir die Erfahrung, dass die Aufarbeitung und das Stehen zu den dunklen Seiten der eigenen Geschichte zur wesentlichen Voraussetzung für ein friedliches Miteinander wurden“, unterstrich Gerber. „Weiter im Osten gab es diese Aufarbeitung nicht.“ Auch aus dieser Erfahrung heraus schaue die moderne westliche Gesellschaft – zurecht –, so Gerber, kritisch auf die Art und Weise, wie die Kirche ihre eigene Geschichte, insbesondere den Umgang der Verantwortlichen mit Fällen und Betroffenen sexualisierter Gewalt, aufarbeite.

Als Gastredner_innen gingen Sr. Birgit Bohn, Generaloberin des Hauses der barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Fulda, Sabine Kropf-Brandau als Pröpstin des Sprengels Hanau-Hersfeld und Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Landessynode, Michael Brand (CDU), Abgeordneter des Bundestagswahlkreises 174 (Fulda und Vogelsberg) sowie Mitglied des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe sowie Oliver Naumann, Präsident der IHK Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern und Verleger der Gelnhäuser Neuen Zeitung (GNZ) aus ihrer je eigenen Perspektive auf die Frage nach der Relevanz der Kirche ein. Die Fragen und Impulse rund um die Relevanz der Kirche wurden anschließend in lockerer Runde bei vielen Gesprächen und einem Imbiss vertieft.

Stabsabteilung Kommunikation Bistum Fulda

Bemerkenswerte Akademieabende

Von Simone Weils philosophischer Radikalität über existenzielle Fragen zur Energieversorgung bis hin zur Neuausrichtung in einer sich verändernden Weltordnung – Die bemerkenswerten Akademieabende boten auch dieses Jahr vielfältige Einblicke in und inspirierende Denkanstöße.

„Schauen und Warten ist das Verhalten, das dem Schönen angemessen ist. Solange man noch vorstellen, wollen, wünschen kann, erscheint das Schöne nicht. Darum liegt in aller Schönheit unaufhebbarer Widerspruch, Bitterkeit, Abwesenheit.“ (SuG, S.203)

Simone Weil – Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (SKF)

Die französische Philosophin Simone Weil (1909-1943) zeichnete sich durch denkerische Offenheit und Widerstandsfähigkeit aus. Die „Denkerin der radikalen Hoffnung reflektierte philosophische Überlegungen mit ihren Erfahrungen in vielfältigen beruflichen Handlungsfeldern und Alltagserlebnissen. Ihre lebenslange Suche nach der Wahrheit und dem Absoluten erfolgte auf politischer, pädagogischer, arbeitsweltlicher und mystischer Perspektive und führte sie auch zu einer religiösen Wende. Die agnostisch erzogene Jüdin befasste sich mit Inhalten anderer Religionen und machte faszinierende Erfahrungen mit dem Katholizismus.

Die Referentin stellte Simone Weils Leben und Denken vor. Besonders bemerkenswert ist die innere Kraft, die sie über ihre Grenzen gehen ließ. Diese Grenzüberschreitungen führten schlussendlich zu ihrem Tod. Sie blieb nicht in ihrer Wohnung, sondern stellte sich dem Leben, ließ sich herausfordern und zeichnete sich durch Leistungsbereitschaft, Ausdauer und Mut aus. Es gibt keine geordnete Gesamtdarstellung, dennoch umfassen ihre überlieferten Aphorismen mehrere tausend Seiten.



Dr. Beatrice van Saan-Klein zum Thema Energiewende

Akademieabend Kirche und Gewerkschaft – „Wie viel bleibt noch zum Leben? – Energie“

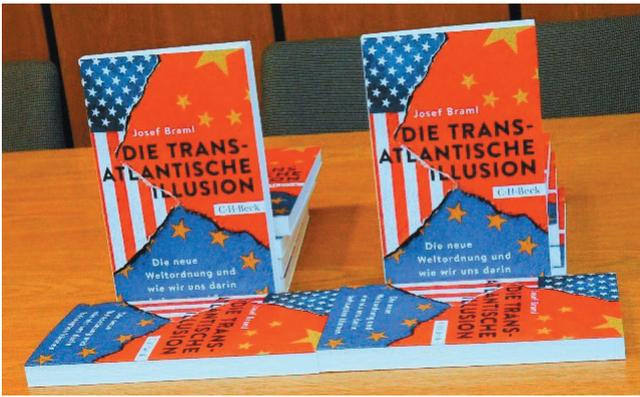
Unsere Welt steht vor großen Herausforderungen, die jeden Einzelnen betreffen. Besonders im Winter sind viele Menschen existenziell bedroht: Steigende Energiekosten, höhere Preise, ständige Erreichbarkeit in der Arbeitswelt, dazu noch Verpflichtungen in der Freizeit, die zulasten der eigenen Erholung und Selbstfürsorge gehen. Dies alles stresst und verunsichert. Die bisherigen Parameter, was ein „gutes Leben“ ermöglichen, sind einem unaufhaltsamen Wandel unterworfen. Im Rahmen der Gesprächsreihe „Kirche und Gewerkschaft“ wird die Frage, wie die Gesellschaft und das Individuum angesichts der existenziell bedrohenden Lage das Heute und die Zukunft gestaltet und wie viel noch zum Leben bleibt, wird aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Mit der Fragestellung der Veranstaltungsreihe soll keine finstere Zukunft im Zentrum stehen, sondern konstruktive Perspektiven für eine sozial-gerechte Gestaltung von Leben und Arbeit und für ein sinnerfülltes Leben.

Am Abend informierten und diskutierten Dr. Werner Neumann (BUND Landesverband Hessen e. V.) und Dr. Beatrice van Saan-Klein (Nachhaltigkeitsbeauftragte Bistum Fulda) über das aktuelle Themenfeld „Energie“. Die Brisanz und Aktualität des Themas wurden besonders deutlich in der Diskussion. Unterschiedliche Ansätze, die über das Referierte deutlich hinausgingen, waren eine Bereicherung für alle Anwesenden.

Magdalena Görtler

Dr. Josef Braml: „Nicht das Museum Europa ist für die Amerikaner die Zukunft, sondern der asiatische Raum“

Spätestens seit Russlands Überfall auf die Ukraine dürfte den meisten klar geworden sein: Nichts wird so bleiben, wie es einmal war. Bundeskanzler Olaf Scholz sprach sogar von einer Zeitenwende. Wende- und Veränderungsprozesse im Denken und Handeln beziehen sich jedoch nicht nur auf diesen Konflikt und seine Folgen. Einen für Deutschland entscheidenden Aspekt hat der Politikwissenschaftler und renommierte USA-Experte Dr. Josef Braml in seinem neuesten Buch „Die transatlantische Illusion – Die neue Weltordnung und wie wir uns darin behaupten können“ beschrieben. Die Zeiten, in denen sich Deutschland und Europa ohne Wenn und Aber auf die USA verlassen konnten, sind vorbei. Die USA ist nicht mehr im Kalten Krieg. Einem „Weckruf“ gleich für die deutsche Politik kommt deshalb Bramls Analyse der gegenwärtigen transatlantischen Situation und geopolitischen Lage, die er gleichlautend mit dem Titel seiner Veröffentlichung auf einer Kooperationsveranstaltung der Katholischen Akademie des Bistums Fulda und



der Fuldaer Sektion der Gesellschaft für Sicherheitspolitik in Fulda präsentierte.

Ein Blick auf den Beginn der Kampfhandlungen am 24. Februar 2022 und dem, was Jahre zuvor geschah, allein reicht nicht, um den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine in all seiner Vielschichtigkeit zu verstehen. Zuordnungen wie „Russische Welt“, „Neurussland“ oder „Ukraine?“, die Wilfried Jilge präziserte, samt „historisch-politischer Hintergründe zum russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine“ helfen, die komplexe Gemengelage dieses nicht nur für die Ukraine, sondern für die gesamte Welt so gefährlichen Konflikts besser einzuordnen. Auf einer hybriden Kooperationsveranstaltung der Fuldaer Sektion für Sicherheitspolitik (GSP) sowie der Akademie des Bistums sprach der Osteuropa-Historiker und Ukraine-Experte am Berliner Zentrum für Internationale Friedenseinsätze (ZIF) und überraschte seine Zuhörer_innen mit einer Fülle teils weniger bekannter Details.



V.l. Gunter Geiger, Dr. Josef Braml, Michael Trost

Wie sieht Jilge die weitere Zukunft? Eine zukünftige Ukraine müsse gesicherte Wege über das Schwarze Meer haben. „Wir müssen heute versuchen, internationales Recht zu etablieren.“ Das Schwarze Meer von Driftminen zu entminen, werde dabei eine der größten Herausforderungen sein. Nur so könne man Russland begegnen, das den Eindruck gewonnen hat, das Seegebiet des Schwarzen Meeres zu beherrschen, „egal, was wir auch machen“ (bis hin zum Beschuss ukrainischer Schiffe noch vor Kriegsbeginn). Bei einem Waffenstillstand der beteiligten Kriegsparteien müsse man sich fragen, „welches Abkommen von den Ukrainern unterzeichnet werden soll? Was ist mit Sanktionen? Sollen sie aufgehoben werden? Und: Was ist mit Reparationsfragen?“

Für Jilge steht zweifelsfrei fest, dass die Russische Föderation hinter die Grenzen vom 22.4. zurückkehren und der Ukraine den Zugang zu den Gewässern des Schwarzen Meeres ermöglichen müsse. Leider sieht der Osteuropa-Historiker „zurzeit keine substantiellen Verhandlungen. Verhandlungsangebote sind oft gut gemeint. Verhandlungspunkte müssen aber fair abgesteckt sein.“ Zugleich warnte er, dass eine Besetzung des Südens für die Ukraine nicht akzeptabel sein könne. Sie müsste mit weiterem Angriff rechnen. Generell geht Jilge davon aus, dass „man sich auf eine längere Konfrontation einstellen müssen.“

Der gegenwärtige Krieg fordere ebenso eine „andere Antwort auf ein Beitrittsverfahren der Ukraine in die EU“. Die Ukrainer, so der Referent, bräuchten eine klare Perspektive und Zusage: „Ihr gehört zu uns. Wir geben Euch die Zusage, dass Ihr gewollt seid.“ Das sei für die Gesellschaft ein wichtiger psychologischer Aspekt, bedeute aber nicht, dass der angestrebte Beitritt der Ukraine zur EU schon morgen erfolge.



Winfried Jilge

„Königsberg erinnern“ – Versuch einer philosophischen Ortsbestimmung

Was bedeutet es, seine Heimat zu verlieren? Inwiefern gehört Heimat zur Identität eines Menschen? Und wie lässt sich im Kontext dieser Fragen und ihrer möglichen Antworten Erinnerungskultur orientierungsgebend gestalten? Diesen Fragen sind wir bei einem Akademieabend mit dem Titel: „Königsberg erinnern“ gemeinsam mit Prof. Dr. Hans-Ulrich Baumgarten nachgegangen. Der aus einer philosophischen, nicht zufällig den Fluchtpunkt der Betrachtung auf Immanuel Kant legte. Über Königsberg sagte Kant: „... eine solche Stadt ... kann schon für einen schicklichen Platz zur Erweiterung sowohl der Menschenkenntnis als auch der Weltkenntnis genommen werden, wo diese, auch ohne zu reisen, gewonnen werden kann“. Königsberg war Kants Geburtsstadt, von der er sich sein Leben lang nicht wirklich entfernt hat. Ohne sich von diesem Ort jemals fortbewegt zu haben, wird sein Denken durch Menschenkenntnis und Weltkenntnis bestimmt. Bis heute besitzt es Weltgeltung. Ostpreußen mit seinem Zentrum Königsberg ist für einige von uns Herkunftsland ihrer Vorfahren, für manche verlorene Heimat.



Prof. Dr. Hans-Ulrich Baumgarten

„Im Einsatz an der NATO-Ostflanke in Litauen während des Ukrainekrieges“

Gemeinsam mit der GSP-Sektion Fulda konnten wir im Dezember 2022 Herrn Oberstleutnant Daniel Andrä, der in Litauen in unmittelbarer Nachbarschaft von Belarus eine Nato-Battlegroup kommandierte, zum Akademieabend begrüßen. Der authentische Bericht des, als Kommandeur der Verstärkten Vornepräsenz (eFP) an der NATO-Ostflanke in Litauen während des Ukrainekrieges eingesetzten Offiziers, leuchtete die Hintergründe des Einsatzes zum Schutz Litauens und der Litauer, in deren Verteidigungsplänen seine Truppe an der Nordostflanke der NATO, aus.

„Testfall Ukraine - Russlands Krieg und der Westen“

Am 29. November 2022 fand an der Katholischen Akademie in Fulda ein bedeutender Akademieabend statt, bei dem Dr. Manfred Sapper, Chefredakteur von der Zeitschrift OSTEUROPA, das brisante Thema „Russlands Krieg und der Westen“ behandelte. In seinem Vortrag beleuchtete er die anhaltenden Auswirkungen des seit neun Monaten andauernden Konflikts zwischen Russland und der Ukraine. Der Krieg hat nicht nur Tod und Zerstörung verursacht, sondern auch Millionen von Menschen zur Flucht gezwungen. Sapper analysierte die Motive und Interessen Russlands in diesem Konflikt und stellte die Frage, warum der Westen die Gefahr des Krieges so lange ignoriert hat. Der Abend bot wichtige Einblicke in die aktuelle geopolitische Situation und die Herausforderungen für den Frieden und die Sicherheit in Europa sowie für die Verteidigung der grundlegenden europäischen Werte.

Konflikt in Nordirland – Geschichte, aktuelle Entwicklungen und mögliche Lösungsperspektiven

Aber auch der Konflikt in Nordirland ist noch lange nicht abgeschlossen, sondern hat durch den Brexit eine neue Facette bekommen, was in einem Akademieabend zum Thema „Der Konflikt in Nordirland“, durch den Referenten des Abends, Herrn Eckhard Ladner, Sozialwissenschaftler und Irlandspezialist, verdeutlicht wurde. Oft unbekannt war die Bestandsaufnahme, wie sich heute der Konflikt in den Alltag der Menschen in dieser Region an der westlichen Peripherie Europas noch auswirkt.

Gunter Geiger





Das Foto zeigt eine Plastik von Norman Gebauer, er lebt und arbeitet seit 1995 als freischaffender Künstler in Berlin.

www.normangebauer.de

„Gemeinsame Entscheidungen treffen“ – Veranstaltung zum Thema Spiritual Care in Fulda

Expert_innen diskutierten die Bedeutung von Spiritualität und ganzheitlicher Betreuung in der Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen bei einer Veranstaltung von Kleine Riesen Nordhessen, dem Bistum Fulda und der Katholischen Akademie im Bistum Fulda.

Bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Kleinen Riesen Nordhessen, dem Bistum Fulda und der Katholischen Akademie im Bistum Fulda wurde im Oktober 2022 im Bonifatiushaus in Fulda das Thema Spiritual Care in der Palliativversorgung von den Diskutanten aus den unterschiedlichen Blickwinkeln ihrer Profession beleuchtet.

Zu Beginn dieses Akademieabends richtete Prof. Dr. Michaela Nathrath, Direktorin des Klinikums Kassel für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Psychosomatik und Systemerkrankungen und ehrenamtliche Gesellschafterin der Kleinen Riesen Nordhessen gGmbH, als Kinderärztin den Blick auf die spirituelle Begleitung. Jährlich werden über 1000 wissenschaftliche Publikationen zum Thema Spiritual Care veröffentlicht. Das sei eine enorme Entwicklung und damit rücke Spiritual Care zunehmend in den Vordergrund. „Heute treffen wir gemeinsam mit den Patienten eine Entscheidung. Das bedeutet, dass wir als Ärzte eine neue Rolle einnehmen und die Perspektive der Patienten entscheidend ist“, fasst Michaela Nathrath die neue ärztliche Aufgabe zusammen. Für Bischof Dr. Michael Gerber, der zugleich auch Botschafter der Kleinen Riesen ist, bedeutet Spiritual Care das Zulassen der unterschiedlichen Dimensionen, die unser Leben und Sterben ausmachen. „Ich begleite Menschen in ihrem Tempo und ihren Wünschen und dies kann eine geheimnisvolle Dynamik annehmen.“ Die christliche Deutung von Spiritual Care sei für ihn das Leben der eigenen Kreativität und des eigenen Charismas mit der eigenen Begrenzung, aber man lasse sich nicht darauf reduzieren. „Es sind im Wesentlichen drei Elemente: Die Erfahrung der Originalität, die Erfahrung der Grenze und die Erfahrung, dass in dieser Grenze etwas ist, was leben kann.“

Dass besonders Kinder mit einer lebenslimitierenden Erkrankung und ihre Familien eine ganzheitliche Betreuung brauchen, erläuterte eindrucksvoll Monika Tomovska im Gespräch mit Kerstin Leitschuh. Ihr Sohn verstarb vor zehn Jahren, ihre zweijährige Tochter im Frühjahr 2022. „Natürlich haben wir uns die Frage gestellt, warum passiert uns das ein zweites Mal. Aber unsere Liebe zu unseren Kindern ist so unendlich groß. Mit unserer Tochter wollten wir den letzten Weg so schön wie möglich zuhause bei uns, gemeinsam mit dem Team der Kleinen Riesen, gehen.“ Bereits im Klinikum Fulda gab es den ersten Kontakt zum Team der Kleinen Riesen: „Wir waren so dankbar, dass wir sie hatten. Es war sehr schwer, mit einem Kind nach Hause zu gehen, bei dem man weiß, es wird früh sterben“, erinnert sich die Mutter. Die Ärzte, Pflegekräfte, die Sozialarbeiterin und die psychologische Beraterin des KinderPalliativTeams begleiteten die Familie zuhause. „Wir haben alle Angebote der Kleinen Riesen gebraucht. Wir haben immer alle gemein-

sam entschieden, was wir Marie Gutes tun können. Es war ein friedvoller und gelungener Abschied von Marie, bei uns zuhause in der Familie.“ Nach Maries Tod ist die Familie derzeit weiterhin in Begleitung bei der Trauerbegleiterin der Kleinen Riesen. „Das tut so gut“, sagt die Mutter dankbar.



Mehr als nur medizinische Versorgung: Über die spirituelle Begleitung Schwerkranker und Sterbender sprachen in einer Podiumsdiskussion Fachleute aus der Praxis. (Bistum Fulda – Martin Engel)

Gemeinsam ist wichtig

In einer Gesprächsrunde unter der Moderation von Akademiendirektor Gunter Geiger beleuchteten Trauerbegleiterin Beate Burmester, Kinderarzt Dr. Merlin Deckers, Klinikseelsorgerin Regina Gries, Kinderkrankenschwester Elke Thomé sowie Bischof Dr. Michael Gerber und Prof. Dr. Michaela Nathrath die umfassende Sorge für den Patienten aus seelsorgerlicher, pflegerischer, psychologischer, medizinischer und theologischer Perspektive. Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, dass in der Behandlung alle beteiligten Fachrichtungen sich gleichberechtigt einbringen und ergänzen können. Elke Thomé erläuterte dies an der guten Zusammenarbeit aller Fachbereiche bei den Kleinen Riesen: „Wir besprechen uns sehr intensiv zu den von uns betreuten Familien. Da gibt es keine Hierarchien und alle unsere Expertisen sind wichtig.“

Spiritualität und Glaube

Die Gesprächsrunde tauschte sich auch darüber aus, was Spiritualität in der Begleitung von Menschen in Krisen heißt. Bischof Gerber: „Es geht darum, den Menschen zu begleiten und in der Form da sein, wie es dem Menschen gerade guttut.“ Er wies darauf hin, dass die allermeisten Begegnungen, die Jesus mit Leidenden hatte, nicht damit endeten, dass diese ihm dauerhaft nachfolgten. „Vielmehr waren es

ganz viele punktuelle Begegnungen mit Menschen, in denen er heilte und ganz für sie da war.“ Regina Gries bestätigte dies aus Sicht der Klinikseelsorge. Auch Menschen, die vordergründig nicht religiös seien, haben eine Offenheit für eine spirituelle Ebene: „Da ist eine Sehnsucht nach einem Gehaltensein bei Gott.“ Diese Offenheit und auch die vielfältigen Zugänge der Menschen zur Spiritualität erlebt auch Beate Burmester in der Trauerbegleitung. Sie frage in den Gesprächen das Gegenüber auch, was es glaube. „Oft entdecken die Menschen dann Ressourcen, die sie spirituell tragen. Das kann dann z. B. das Erleben von Werden und Vergehen in der Natur sein.“ Dass ein Verankert-Sein im Religiösen hilft, mit schwierigen Situationen umzugehen, weiß auch Michaela Nathrath: „Es gibt zahlreiche Studien, die dies bestätigen.“

“Spiritual Care als Haltung

Auch Profis brauchen eine Haltung, die Spiritual Care in der Behandlung zulässt und wachhält, für die mehrdimensionalen Bedürfnisse der Patienten und ihrer Familien. Auch sie müssen aushalten, diesen existentiellen Themen am Lebensende zu begegnen. Merlin Deckers wies darauf hin, dass Ärzte zunächst die medizinische Versorgung sicherstellen müssen. Wenn diese funktioniert, können sie sich den weiteren Bedürfnissen der Patienten und deren Familien wie Sinnfragen oder Schuldgefühlen stellen: „Das finde ich sehr schade. Ich würde gerne viel präsenter zu diesen Fragen sein. Dafür brauche ich aber Zeit und manchmal auch etwas Mut.“

PM Kleine Riesen Nordhessen

Angebote zur Politischen Bildung in Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Rückblick auf die vielfältigen Diskussionen und Veranstaltungen in der erfolgreichen Kooperation zwischen der Katholischen Akademie des Bistums Fulda und der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit im Jahr 2022.

Auch in 2022 konnte die Kooperationspartnerschaft zwischen der Katholischen Akademie des Bistums Fulda und dem Länderbüro Hessen / Rheinland-Pfalz der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit sowie der hessischen Karl-Hermann-Flach-Stiftung fortgesetzt werden. Im Fokus dieser inzwischen acht Jahre bestehenden erfolgreichen Zusammenarbeit standen gesellschaftspolitische Themen ebenso wie Fragen zu Kirche und Religion, die in fünf gemeinsamen Präsenzveranstaltungen intensiv erörtert wurden.

„Wohin steuern die christlichen Kirchen?“

Unter dem Eindruck stark steigender Kirchengliederung stand die Diskussionsrunde „Wohin steuern die christlichen Kirchen“ am 30. Juni 2022, die trotz hochsommerlicher Temperaturen mehr als 40 Besucher anzog. Neben dem Umgang mit dem Rückzug aus der Kirche ging es in dem hochkarätig besetzten Podium (Prof. Dr. Thomas Söding, Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken; Dr. Kristin Jahn, Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages) um die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen, Forderungen nach mehr Frauen in kirchlichen Ämtern und Kirchengedemokratie und Rufen nach Abschaffung der Kirchensteuer. Söding sprach sich dafür aus, „Kirche neu zu denken“. „Wir sind eine Kirche, die vom Engagement der Gläubigen lebt. Die brauchen Strukturen, auf die sie sich verlassen können“, erklärte Jahn. Die evangelische Kirche stehe sich auch oft selbst im Weg mit ihrem Amtsverständnis und Kirchenordnungen, „die noch aus einer Zeit resultieren, in der man durch Sitte und Tradition in Kirche war“. Beide betonten, dass die Zukunft der Kirche ökumenisch sei. Söding: „Wir brauchen Ökumenische Kirchentage, wir brauchen aber auch ökumenisch offene Katholikentage und ökumenisch offene evangelische Kirchentage.“ Die Veranstaltung löste ein breites Medienecho aus.



Prof. Dr. Thomas Söding

„Das Christentum und die Entstehung des modernen Europas“

Wenige Tage zuvor, am 27. Juni, war Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz Schilling aus Anlass seines neuen Buches „Das Christentum und die Entstehung des modernen Europas“ zu Gast in der Katholischen Akademie des Bistums Fulda. Im Gespräch mit dem Journalisten Meinhard Schmidt-Degenhard erläuterte der renommierte Historiker, dass die Kirchen „nicht nur ein Hemmschuh, sondern auch ein Motor auf dem Weg zu einer modernen Gesellschaft“ gewesen seien. Schilling wies dabei auf den beeindruckenden Reichtum an Wissen der neuzeitlichen Kirchen (z.B. Bildungsoffensiven der Klöster) hin, der mit zu dieser Entwicklung beigetragen habe.



V.l.n.r. Dr. Kristin Jahn, Andreas Ungermann und Gunter Geiger

„Gewalt gegen Helfer – Verroht unsere Gesellschaft?“

Wegen des großen Interesses vertieften die Kooperationspartner am 15. September ein Thema aus dem Vorjahr: „Gewalt gegen Helfer – Verroht unsere Gesellschaft?“. Eine generelle Verrohung der Gesellschaft aus Angriffen gegen Polizei- und Rettungskräfte konnte das Podium nicht erkennen, obwohl die Situation im Dienstalltag oftmals belastend sei. Der Facharzt Sven Steffes-Holländer für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sprach sich dafür aus, auch verbale Angriffe auf Retter zur Anzeige zu bringen. Mario Phielers, Dienstgruppenleiter einer Polizeistation, setzt auf einen respektvollen Umgang auf der Straße. Bei Gewalt aus einer Gruppe müssten die Rädelführer allerdings „klar“ angesprochen werden. Rettungssanitäterin Kristina Schmidt, die in der Psychosozialen Notfallversorgung beim Malteser Hilfsdienst Fulda arbeitet, wies auf die Bedeutung von Gespräch, Reflexion und Supervision, aber auch auf den Mut der Einsatzkräfte.

“Hass. Macht. Gewalt – Ein Ex-Nazi und Rotlicht-Rocker packt aus“

Zwei weitere Bildungsveranstaltungen standen im Herbst auf dem Programm. Am 27. September ging es um: “Hass. Macht. Gewalt. Ein Ex-Nazi und Rotlicht-Rocker packt aus“. In einem Gespräch mit dem Autor und Publizisten Christoph Giesa, der sich regelmäßig mit den Herausforderungen für die Demokratie in Zeiten des Aufkommens radikaler Geisteshaltungen beschäftigt, berichtete Philip Schläffer über sein Leben in der gewaltbereiten deutschen Neonazi-Szene. Er schilderte den Beginn seiner Radikalisierung, seine blinde Verehrung des sog. „Dritten Reichs“ und wie er schließlich den Ausstieg aus Drogenhandel, Gewalt, Prostitution und Extremismus schaffte. Dabei zeigte er an seinem eigenen Leben auf, dass nicht alle Jugendliche zufällig in das Milieu „hineinrutschen“, sondern sich auch bewusst aus Frustration über das eigene Umfeld für ein Leben voller Hass auf die Welt entscheiden. Gemeinsam mit dem Publikum wurde über Maßnahmen zur Prävention gesprochen.



 Sophie von Stauffenberg im Gespräch mit dem früheren Generalvikar Prälat Prof. Dr. Gerhard Stanke

„Wie prägt der Nationalsozialismus Familien?“

Bei der letzten Kooperationsveranstaltung im Jahr 2022, die am 5. Oktober stattfand, stellte Sophie von Bechtolsheim, Enkelin von Claus Schenk Graf von Stauffenberg, ihr neues Buch vor. Die Autorin diskutierte mit dem Hörfunkjournalisten Werner Schlierike ihr neues Buch.

Nachdem das erste Buch der Autorin, „Stauffenberg – mein Großvater war kein Attentäter“, zahlreiche Rückmeldungen von Menschen inspirierte, die ihre eigene Familiengeschichte während dieser Zeit erforschen wollten, widmete sie sich nun weniger bekannten Persönlichkei-

ten. Ihr Ziel war es, zu beschreiben, wie der Nationalsozialismus das Leben dieser Menschen auch nach 1945 maßgeblich beeinflusste. Besonders hervorgehoben wurden dabei die Geschichten von Menschen wie ihrem Schwiegervater Christoph von Bechtolsheim und dem Realschuldirektor Bert Heinrich, deren unterschiedliche Lebenswege wichtige Einblicke in die deutsche Geschichte während der NS-Zeit bieten.

Die Metapher des „Rucksacks der Geschichte“, den wir erben, wurde während des Abends oft verwendet, um die Bürde der Geschichte zu beschreiben. Sophie von Bechtolsheim erzählte von den unterschiedlichen Schicksalen in ihrer eigenen Familie, darunter auch tragische Geschichten wie die ihres Schwiegervaters, der nach dem Attentat auf Hitler inhaftiert wurde und an die Ostfront geschickt wurde. Ein weiteres berührendes Gespräch drehte sich um Bert Heinrich, einen ehemaligen Unterstützer des Nationalsozialismus, der erst in Gefangenschaft erfuhr, welche Gräueltaten seine Einheit begangen hatte.

Der Abend endete mit der wichtigen Frage, wie man mit der Last der Geschichte umgehen sollte. Sophie von Bechtolsheim betonte, dass man die Verantwortung habe, sich der Geschichte zu stellen und sie aufzuarbeiten, anstatt zu versuchen, den „Rucksack der Geschichte“ zu ignorieren.

Gunter Geiger und Ludger Kersting

Wertevoll politisch bilden – Jahrestagung und Festakt der AKSB zum Jubiläum

70 Jahre AKSB – Ein Ausblick auf die Zukunft der politischen Bildung in Deutschland



📷 Talkrunde (Andi Weiland – AKSB)

Seit sieben Jahrzehnten ist die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB) in der außerschulischen politischen Bildungsarbeit aktiv. Der Jubiläumsfestakt und die vorhergehende Jahrestagung beleuchteten die Rolle der politischen Bildung und warfen einen Blick in die Zukunft.

Am 22. November 2022 hat der Festakt zu 70 Jahren AKSB im Jugendkulturzentrum „Die Pumpe“ in Berlin stattgefunden. Die Feierlichkeiten zum Jubiläum liefen unter dem neuen AKSB-Claim „wertevoll politisch bilden.“



📷 Das Team der Team der AKSB Geschäftsstelle (Andi Weiland – AKSB)

Seit ihrer Gründung im Jahr 1952 sorgen unter dem Dach der AKSB über 60 Mitgliedseinrichtungen bundesweit für wertevolle, fachlich qualifizierte politische Jugend- und Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft. Daher unterstrich Gunter Geiger in seinem Grußwort zum Festakt die Rolle der Mitglieder: „Nicht zuletzt gilt mein Dank unseren Mitgliedseinrichtungen. Sie sind Träger und das Herz unserer bundesweiten Arbeitsgemeinschaft, die tragenden

Säulen der bundesweiten Zusammenarbeit über 70 Jahre hinweg. Sie sind auch Sensoren für politische und gesellschaftliche Themen und Entwicklungen und daher unverzichtbar für unsere zukünftige Bildungsarbeit.“

Sven Lehmann, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) konkretisierte dies in seinem Grußwort: „Es geht darum, unsere Demokratie mit Leben zu füllen – sie sichtbar, konkret und erlebbar zu machen. Seit 70 Jahren trägt die AKSB mit ihrem Netzwerk ihren wichtigen Teil dazu bei. Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz.“ Als Queer-Beauftragter der Bundesregierung ermutigte er dazu, den Claim „wertevoll politisch bilden“ ernst zu nehmen und auch



📷 v. l. Akademiedirektor Prälat Dr. Peter Klasvogt, Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz, Weihbischof Johannes Wübbe, AKSB-Vorsitzender Gunter Geiger (Andi Weiland – AKSB)

LSBTIQ-Perspektiven zum Thema der Jugendbildungsarbeit zu machen. „Denn der Einsatz für eine demokratische Gesellschaft ist auch immer ein Einsatz gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und damit auch gegen Homo-, Trans- und Queerfeindlichkeit.“

Bei der anschließend stattgefundenen Mitgliederversammlung der AKSB hat diese Gunter Geiger, Direktor der Katholischen Akademie des Bistums Fulda, als ihren Vorsitzenden für die kommenden drei Jahre bestätigt. Der Vorstand wird neben anderen Themen die Sichtbarkeit der politischen Bildungsarbeit vorantreiben.

Claudia Krupp



Die AKSB-Geschäftsführung und Ehrengäste beim Empfang, v.l.n.r.: Philipp Rogge, Andrea Rühmann, Dr. Arno Barth, Marlene Schönberger, Benedikt Widmaier und Joachim Hake (Andi Weiland – AKSB)



Sterben – Tod und Trauer

Ein fünftägiges Seminar für angehende Pflegefachkräfte – Meinungsbildung, Besinnung und Vorbereitung auf die emotionale Herausforderung im Pflegeberuf

Sprechen über Tod, Sterben und Trauer wird im privaten wie im öffentlichen Diskurs eher gemieden. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen kann den meist jungen Auszubildenden zur Pflegefachfrau/-mann jedoch nicht erspart werden. In ihrem beruflichen Handeln werden sie nur allzu häufig damit konfrontiert und diese Konfrontation stellt für die meisten von Ihnen eine emotionale Belastung in einem auch so schon belastenden Arbeitsalltag dar. Erweitert wird diese Belastung dadurch, dass nach der Reform des Pflegeberufreformgesetzes, wie es zu 01. Januar 2020 in Kraft getreten ist, neben dem Krankenhaus auch stationäre Einrichtungen wie Altenpflegeheime und ambulante Pflege Ausbildungs- und Einsatzbereiche sind.

Seit mehr als dreißig Jahren finden diese Seminare bereits in der Katholischen Akademie/Bonifatiushaus Fulda statt. Im Jahr 2022 waren es allein 13 Seminare mit mehr als 200 Teilnehmenden. Geleitet werden sie von Ingo Lay, Kommunikationspädagoge und Sozialpsychologe und Thomas Gerner, Diplom Theologe, Lehrer für Ethik und Trauerredner. Im Laufe der Jahre haben die Seminarinhalte inhaltlich und methodisch geändert, Kern war immer und ist es auch jetzt noch das-sich-Herantasten an die existenzielle Erfahrung des Todes, des Todes der anderen, aber auch ein Stück weit die des eigenen Todes.

Der Montag steht unter dem Thema Ankommen, sich einstimmen auf das Thema, sich mit den Seminarleitern bekannt zu machen und eine vertrauensvolle Basis schaffen für das Miteinander in diese Woche, ein Miteinander, das Sicherheit bietet, wenn emotionale Belastung groß ist, und Mut macht, auch sehr persönliches Erleben mit den anderen zu teilen.

Der Dienstagvormittag beschäftigt sich mit der Problematik Organspende, anhand derer auch die Frage erörtert wird, wann menschlichen Leben erloschen ist? Voraussetzung für eine Organentnahme ist der Hirntod des Betroffenen. Aber lässt sich menschliches Leben reduzieren auf das Vorhandensein von Hirnaktivität? Oder ist der Hirntote immer noch Mensch, ein sterbender, für den es keine Rettung mehr gibt? Und wie steht das in Zusammenhang mit dem immensen Leid, das durch eine Transplantation entscheidend gelindert werden könnte?

Am Nachmittag beginnen wir mit der Bearbeitung des zentralen Themas der Woche: Wie kann man das Erleben der Sterbenden und Ihrer Angehörigen empathisch begleiten und versuchen Hilfestellung zu geben, ohne selbst mitzuleiden. Heuristisch gehen wir im Seminar von zwei Beschreibungsansätzen aus: den Bewältigungsstrategien nach Andreas Kruse, die den eher grundsätzlichen Umgang

der Patientin, des Patienten mit der Krankheit fokussieren und von den hinlänglich bekannten Sterbephasen nach Elisabeth Kübler-Ross, die allerdings eher als wiederkehrende Erlebensphänomene bei infauster Prognose als als echte Phasen interpretiert werden. Diese beiden Ansätze ergänzen sich sehr gut. Wenn es neben dem Verstehen und Einfühlen dann aber auch um Helfen geht, rückt das helfende Gespräch im Mittelpunkt. Für die zumeist jungen Auszubildenden ist es oft sehr schwer zu akzeptieren, dass die einzige emotionale Hilfe, die sie den Betroffenen anbieten können, ihre ungeteilte, vorurteilsfreie Aufmerksamkeit ist, dass sie mit der/dem Betroffenen diese existenzielle Bedrohung für einen Moment gemeinsam ertragen ohne zu versuchen, Lösungen für das Unlösbare anzubieten. Das Thema der psychosozialen Betreuung beschäftigt die Teilnehmenden auch noch den ganzen Mittwoch. In vor-Corona-Zeiten schloss sich am Mittwochnachmittag ein Besuch im St Elisabeth-Hospiz an, der die Auszubildenden meist nachhaltig beeindruckt hat. Da dies momentan noch nicht möglich ist, nutzen wir die Zeit für eine Identifikationsübung, die hilft, auch nach der eigenen Vergänglichkeit und der damit verbundenen Gefühle zu schauen.

Der Donnerstagmorgen widmet sich mit den palliativen Hilfen am Lebensende. Die wenigsten Menschen wollen im Krankenhaus sterben, die Realität sieht aber anders aus: Über 50 % der Sterbenden werden in ihren letzten Tagen noch ins Krankenhaus eingeliefert und versterben dort, wo sie es gerade nicht gewollt hätten. Die Auszubildenden erörtern die Alternativen zum Sterben im Krankenhaus: Hospiz, SAPV, Kinderhospiz und Palliativstation als Einrichtungen der palliativen Versorgung. Dabei stellt sich die Frage, was noch zu tun bleibt, wenn die Heilungsoption aufgeben und das Sterben zugelassen wird. Es bedeutet gerade nicht das Alleinlassen des Patienten, der Patientin. In der umfassenden Sorge des sterbenden Menschen in seiner körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Bedürftigkeit, die in dieser Umfänglichkeit im Krankenhaus nur schwer zu ermöglichen ist, liegt der letzte Akt der Nächstenliebe, den man der, dem Sterbenden erweisen kann.

Von der Hilfe beim Sterben zur Hilfe zum Sterben ist dann der nächste Schritt im Seminar. Was bedeutet aktive, passive, indirekte Sterbehilfe und Beihilfe zum Suizid? Wie ist es strafrechtlich in der BRD bewertet und wie stehen die Teilnehmenden persönlich dazu? Die momentane Situation, in der das Gesetzgebungsverfahren zum assistierten Suizid im Bundestag läuft, bietet viel Möglichkeit zur Kontroverse. Am Ende dieses Arbeitstages geht es um Selbstfürsorge. In einem Berufsfeld, in dem nur die wenigsten ihre berufliche Tätigkeit bis zum Ende ihres Arbeitslebens ausüben, sei es durch körperliche oder emotionale Belastung bedingt,

ist es von zentraler Bedeutung sich frühzeitig selbst um sein Wohlergehen zu kümmern. Im Seminar versuchen wir hierfür Bewusstsein zu schaffen und mögliche Wege aufzuzeigen.

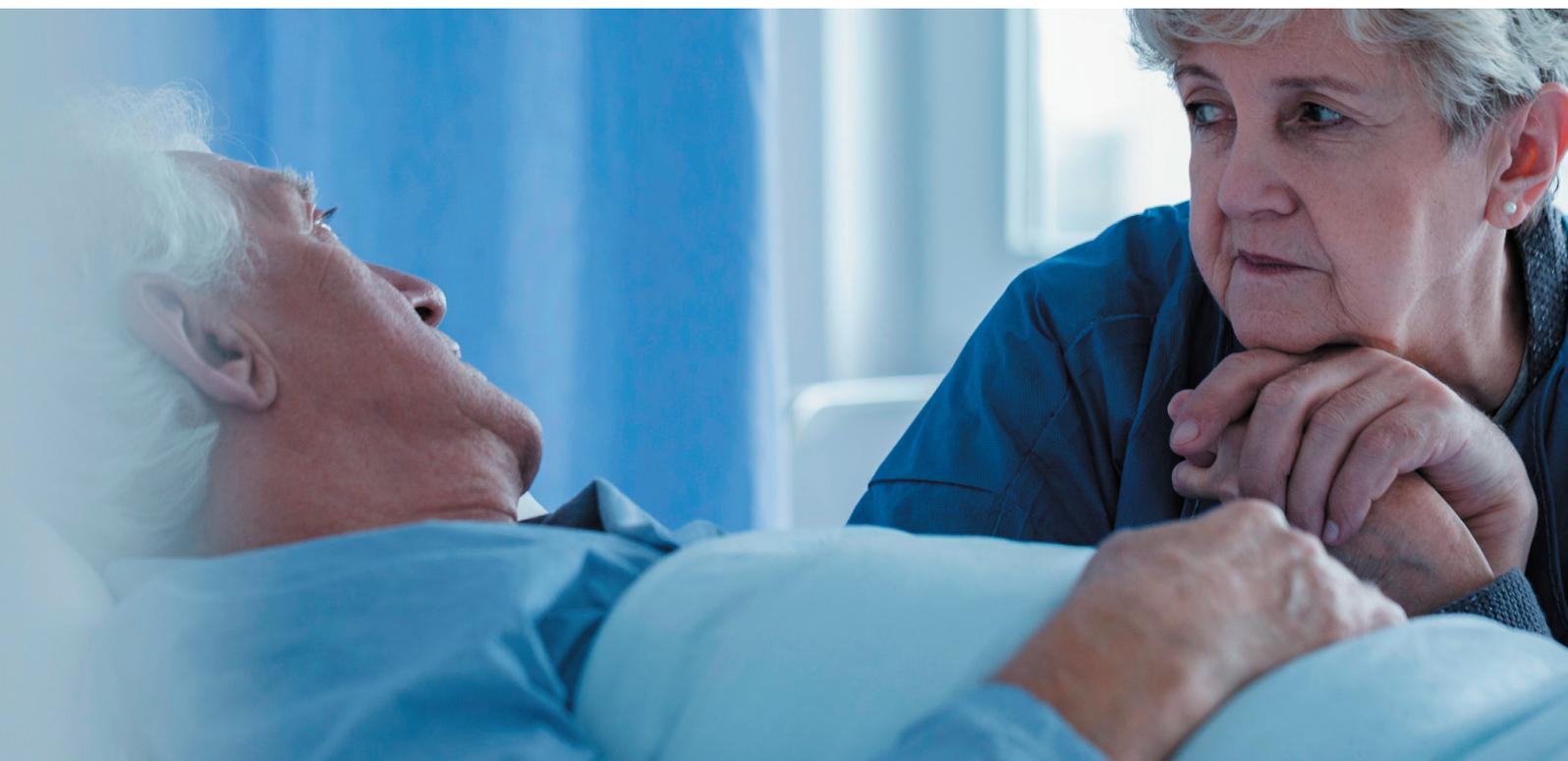
Bevor das Seminar am Freitag mit dem gemeinsamen Mittagessen ausklingen kann, gilt es noch zwei Themen zu bearbeiten: Selbstbestimmung am Lebensende und große Thema der Trauer. Seit der Gesetzgeber die Selbstbestimmung am Lebensende klar geregelt hat, kann mit einer Vorsorgevollmacht und einer Patientenverfügung die Vorstellung, in welchen Bahnen das eigene Sterben ablaufen soll, verbindlich geregelt werden. Passive Sterbehilfe, dem Leben seinen Lauf lassen ohne lebenserhaltend einzugreifen, die Möglichkeiten der Hightech-Medizin nicht bis zu den letzten Möglichkeiten auszuschöpfen, wird heute von einer Mehrheit der Bevölkerung befürwortet. Wie aber kann man seinen Willen rechtssicher formulieren? Nachdem die formellen Rahmenbedingungen geklärt sind, haben die Teilnehmenden die Möglichkeit ‚probeweise‘ ihre persönliche Patientenverfügung zu erstellen. Für einige ist dann das, was vorher in der Theorie für sie klar war, wenn es Konsequenzen für das eigene Weiterleben haben würde, doch nicht mehr so leicht festzulegen.

Was ist Trauer oder besser Trauerarbeit, wie es in der Literatur meist heißt? Im Seminar hat sich das Verständnis von

Trauer als „Wundheilung der Seele“ etabliert. Dieses Bild, nah am Berufsalltag der Auszubildenden, umfasst viele Aspekte der Trauer: dass man sie nicht beschleunigen kann, dass sie gute Rahmenbedingungen benötigt, und dass selbst, wenn die Wunde geheilt ist, eine Narbe bleibt, die einen für den Rest des Lebens an den Verlust erinnern wird. Und so ist Unterstützen beim Trauern das Gegenteil von alleine lassen, selbst, wenn die, der Betreffende sich abkapseln möchte, und das Gegenteil von Drängen zur Normalität, wenn es für die, den Trauernden noch keine Normalität gibt. Wie in dem ganzen Bereich von Sterben, Tod und Trauer ist das Da-sein, das Zur-Seite-Stehen, das nicht-alleine-Lassen, was die Nächstenliebe ausmacht. Diese Grundüberzeugung teilen auch die Teilnehmenden, die nicht im christlichen Glauben das Seminar erleben.

Und wie erleben die Teilnehmenden das Seminar? Bei den allermeisten kommt das Seminar sehr gut an, Kritik gib es eher selten. Anstrengend – mit Sicherheit, erhellend, anregend, die Klassengemeinschaft stärkend und mit ein wenig Glück auch persönlich langfristig bereichernd.

Ingo Lay



Mittendrin – Ort und Auftrag von Pflege

Qualifizierte Fort- und Weiterbildungen für Pflegefachkräfte: Engagement und Beteiligung durch Wissen und Befähigung zur Übernahme von Verantwortung

Die Weiterbildungen im Bildungsbereich Pflege qualifizieren und befähigen Pflegefachkräfte im dem durch eine hohe Veränderungsdynamik gekennzeichneten gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und auch rechtlich geprägten Umfeld des Gesundheitswesens

Die notwendigen Reformen der Sozialkassen, das Pflegeberufegesetz, die Pflegereform und vor allem die gesetzlichen Anforderungen an die Personalbemessung in der Pflege, sowie gleichzeitig die Sicherstellung der Qualität der Patientenversorgung erweisen sich als bedeutsame und notwendige Herausforderungen der Weiterbildungen in diesem Bildungsbereich.

Ziel ist es, in den Veränderungsprozessen einen ethisch relevanten werteorientierten Kompass zu etablieren, um so individuelle und gesellschaftliche Ansprüche auszubalancieren und zielgerichtet zwischen rechtlichen und ökonomischen Vorgaben, pflegefachlichen und medizinischen Anforderungen, sowie Bedürfnissen von Patientinnen und Patienten und Bewohnerinnen und Bewohnern navigieren zu können.

Statistisch bedeutete dies im vergangenen Jahr 2022 die Konzeption, Planung, Durchführung und Auswertung von Weiterbildungen für insgesamt 168 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem Umfang von 213,5 Weiterbildungstagen und somit 14.518 Teilnehmerinnen - und Teilnehmertage.

Um dies umsetzen und garantieren zu können, ist das vorhandene Netzwerk an Kooperationen und die multiprofessionellen Zusammenarbeit mit zahlreichen fachlich kompetenten Dozentinnen und Dozenten weiter ausgebaut worden.

Die bereits langjährig bestehenden und bewährten Kooperationen mit zahlreichen Krankenhäusern, Pflegeheimen, Ambulanten Diensten, Hospizen und Palliativstationen vor allem in Hessen, aber auch Thüringen und Bayern sind weiter gepflegt und ausgebaut worden. Nachfolgend werden einige Beispiele für Bildungsaktivitäten aus dem Jahr 2022 im Bildungsbereich Pflege aufgelistet.

Herausforderung Demenz: Woche für das Leben 2022

Im Rahmen der Woche für das Leben ist in Kooperation mit dem Dezernat für Diakonische Seelsorge des Bistums Fulda, der Fachstelle für Altenheimseelsorge der Evangelischen Kirche Kurhessen Waldeck und den Sozialen Werken der St. Vinzenz gGmbH in Fulda eine Fachtagung für Hauptamtliche und Nebenamtliche Mitarbeitende in Pflege und Pastoral zum Thema Validation mit desorientieren Menschen gestaltet worden. Ergänzt werde der Fachtag durch einen öffentlichen Abendvortrag zum Thema.

Rechtsfragen der Personalführung in der Pflege: Internationaler Tag der Pflege 2022

In einem Praxisseminar für Führungskräfte in der Pflege aus der Region Fulda sind unter dem Titel „Recht haben = eine Stimme haben: Aktuelle rechtliche Fragen der Personalführung in der Pflege“ am Internationalen Tag der Pflege vor allem wichtige und aktuelle rechtliche Herausforderungen der Personalführung in der Pflege bearbeitet worden. Auch diese Veranstaltung ist in Kooperation mit den Sozialen Werken der St. Vinzenz gGmbH in Fulda durchgeführt werden.

Zur Spiritualität der Sorge in der pflegerischen Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden: Weiterbildung zur Fachkraft für Palliative Versorgung

An insgesamt 25 Weiterbildungstagen qualifiziert die in Kooperation mit dem Klinikum Fulda durchgeführte Weiterbildung Pflegefachkräfte in der Begegnung und Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden sowie deren Angehörigen. Neben den klassischen Themen der palliativen Versorgung standen in diesem Jahr insbesondere Fragen der Begleitung lebensverkürzt erkrankter Kinder und die Bedeutung und Anwendung der Musiktherapie im Rahmen der palliativen Versorgung im Fokus der Weiterbildung.

Selbstbestimmung und Selbstachtung in der Pflege sicherstellen: Fortbildung zur Vermeidung Freiheitsentziehender Maßnahmen

Das im Bonifatiushaus entwickelte, etablierte und bewährte Konzept ist in den Weiterbildungsbereich

„Pflege und Gesundheit“ integriert worden und erweitert das Fortbildungsangebot, in dem es den teilnehmenden Pflegefachkräften neben den Führungskursen und den Weiterbildungen für Praxisanleitungen der Pflege mit der Weiterbildung zur Vermeidung freiheitsentziehender Maßnahmen zusätzliche Weiterbildungsmöglichkeiten der Professionalisierung in der Pflege und Versorgung bietet.

Dienende Führung: Weiterbildung zur Leitung einer Station/ eines Bereichs nach den Richtlinien der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG)

Aufgrund gesetzlicher Vorgaben sind die Weiterbildungen für Führungskräfte entlang der Funktionsbereiche von Krankenpflege und Altenpflege getrennt und somit auch konzeptionell neu aufgestellt worden. Erstmals konnten im Jahr 2022 20 Führungskräfte aus dem Krankenhausbereich nach einer Weiterbildung mit einem Umfang von 760 Weiterbildungsstunden den Abschluss zur Leitung einer Station/eines Bereichs nach den Vorgaben der Deutschen Krankenhausgesellschaft

sellschaft erfolgreich erwerben. Dem Anlass entsprechend konnte für die Abschlussfeier der Weiterbildung mit Dr. Albert Peter Rethmann der Sprecher der Geschäftsführung der BBT Gruppe, einer der mit über 100 Einrichtungen und über 14.000 Mitarbeitenden größten christlichen Träger von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen gewonnen werden. Sein Vortrag zum Thema dienende Führung machte deutlich, welche Impulse aus einer christlichen Haltung generell für die Leitung und Steuerung von Einrichtungen des Gesundheitswesens gewonnen werden können.

Menschlichkeit und Heimat am Ort der Pflege: Weiterbildungen für Führungskräfte in der Langzeitpflege

Speziell für Führungskräfte in der Langzeitpflege bietet die Katholische Akademie des Bistums Fulda die staatlich anerkannten Weiterbildungen zur Gruppen- und Wohnbereichsleitung (400 Weiterbildungsstunden) und zur Leitenden Pflegefachkraft (460 Weiterbildungsstunden) an. Das Regierungspräsidium Darmstadt hat die Katholische Akademie des Bistums Fulda 2022 als Einrichtung zur Durchführung der Weiterbildung staatlich anerkannt und legitimiert. Die Weiterbildung zur Gruppen- und Wohnbereichsleitung und zur leitenden Pflegefachkraft werden in Kooperation mit Sozialen Werken der St. Vinzenz gGmbH in Fulda durchgeführt.

Junge Menschen für den Pflegeberuf gewinnen, begeistern, fördern und binden: Weiterbildungen für Praxisanleitungen in der Pflege

Ein zentrale Bedeutung und Rolle für die Gewinnung und Ausbildung junger Menschen. in der Pflege kommt den Praxisanleitungen in der Pflege zu. Gerade vor dem Hintergrund sich verändernder Lebenswelten Jugendlicher gilt es mit Blick auf die Zukunft der Pflege, Konzepte zu entwickeln, die den Hoffnungen, Erwartungen, Wünschen und Haltungen Jugendlicher entsprechen. Die Katholische Akademie qualifiziert Praxisanleitungen in der Pflege im Rahmen einer 300 Stunden umfassenden Weiterbildung. Ergänzt wird diese Weiterbildung durch die vom Gesetzgeber ebenfalls geforderte 24 Stunden umfassende Pflichtfortbildung für Praxisanleitungen. Diese ist im Jahr 2022 mit dem Schwerpunkt ‚Prüfungssituationen im Rahmen der Praxisanleitung anforderungsgerecht und rechtskonform didaktisch-methodisch gestalten‘ durchgeführt worden. Die Pflichtfortbildung ist sowohl im Präsenz- wie auch im Online Format durchgeführt worden. Auf diese Weise konnte auf die Präferenzen der Teilnehmenden flexibel eingegangen werden und sind die während der Corona Pandemie erworbenen Kompetenzen in der Online Durchführung von Veranstaltungen weiter genutzt und gezielt eingesetzt werden.

Gunter Geiger



Die Zukunft der Pflege in Zahlen

Aktuelle Statistiken und zukünftige Entwicklungen



Feierliche Abschlussfeier der Katholischen Akademie des Bistums Fulda für Führungskräfte in der Pflege

Auf die zunehmende Bedeutung und den wachsenden Bedarf einer pflegerischen Versorgung in Pflegeheimen und durch Ambulante Dienste wies Sven Haustein, Geschäftsführer St. Vinzenz Soziale Werke gGmbH in Fulda anhand aktueller Zahlen und Prognosen in seiner Begrüßung anlässlich der Abschlussfeier für Führungskräfte in der Pflege am 23.03.2023 in der Katholischen Akademie des Bistums Fulda hin. In Anwesenheit zahlreicher Einrichtungsleitungen, Kolleginnen und Kollegen sowie Familienangehöriger würdigte er die Leistung der 11 Kursabsolventinnen und zukünftigen Führungskräfte berufsbegleitend 460 Stunden und 7 Modulprü-

fungen für die staatliche Anerkennung zur Leitenden Pflegefachkraft in der Zeit von März 2022 - März 2023 absolviert zu haben. Als staatlich anerkannter Weiterbildungsträger engagiert sich die Katholische Akademie des Bistums Fuldas in der Durchführung und Begleitung von Weiterbildungen für Führungskräfte, Praxisanleitungen und Fachkräften für die Palliative Versorgung sowie von Qualifikationsangeboten zu Themen freieinschränkender Maßnahmen in der Pflege.

Ulrich Dreismickenbecker

Meinung – Mitsprache – Mitwirkung

Deutsche aus Russland in der öffentlichen Wahrnehmung

Politiker_innen, Expert_innen und Betroffene beim Symposium beleuchten die Vielfalt und Wahrnehmung der Russlanddeutschen. Ein Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Vom 13.-15. Juni 2022 hat in Fulda an der Katholischen Akademie des Bistums Fulda das bundesweit ausgerichtete Symposium „Meinung – Mitsprache – Mitwirkung. Deutsche aus Russland in der öffentlichen Wahrnehmung“ im Rahmen eines Kooperationsprojektes der Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus, Oerlinghausen/NRW und der Katholischen Akademie Fulda stattgefunden.

Im Zentrum von intensiven Podiumsdiskussionen und Vorträgen, fachlichen Impulsen und praxisbezogenen Workshops standen mediale Darstellungen und Wahrnehmungen Deutscher aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion ebenso wie deren Meinungen und Anliegen. Von Seiten der Politik waren die jüngst berufene Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Natalie Pawlik, die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler in Hessen Margarete Ziegler-Raschdorf sowie der Beauftragte der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern in NRW Heiko Hendriks vertreten und bereicherten den Austausch. Deutlich wurde, dass sich die heterogene und vielschichtige Zusammensetzung der Gruppe Deutscher aus Russland auch in ihren Themen widerspiegelt.

Entgegen der gängigen Annahme, dass Deutsche aus Russland hauptsächlich Medien aus ihren Heimatländern konsumieren und daher anfällig für pro-russische Propaganda wären, zeigt eine aktuelle Studie, dass dies nur auf etwa ein Viertel der Zugewanderten zutrifft. Noch bedeutsamer ist jedoch nach Ansicht von Expert_innen die Tatsache, dass nur eine Minderheit dieser Gruppe sich in Deutschland als politisch kompetent oder interessiert ansieht. Der Mangel an politischen Vorbildern verschärft die Situation zusätzlich.

Journalisten und Schriftsteller, die bei der Veranstaltung an der Katholischen Akademie des Bistums Fulda anwesend waren, betonten insbesondere die Notwendigkeit, die deutsche Gesellschaft für die Perspektiven der Russlanddeutschen zu sensibilisieren. Diese sollten nicht nur während Krisenereignissen Beachtung finden. Wie die Journalistin und Bloggerin Ira Peter betonte, geht es darum, nicht nur über die russlanddeutsche Gemeinschaft zu sprechen, sondern auch mit ihr. Dazu ist ein besseres Verständnis für die vielfältigen Lebensgeschichten der Russlanddeutschen erforderlich. Junge Blogger spielen hierbei eine entscheidende Rolle, da sie dazu beitragen können, dass sich die Gemeinschaften mit ihrer eigenen Geschichte auseinandersetzen.

Wie Natalia Wenzel-Warkentin, die für die F.A.Z. berichtete, auf dem Fuldaer Symposium feststellte, ist nach wie vor eine umfangreiche Bildungsarbeit notwendig, um das kol-

lektive Erbe der Deportation und Verfolgung der Russlanddeutschen zu überwinden und ihre politische Entfremdung zu verringern. Im Rahmen des Modellprojekts wurden ein Impulspapier und ein Seminarkonzept entwickelt. Das Impulspapier soll die Ergebnisse der Arbeitsgruppen und der intensiven Gespräche zusammenfassen, während das Seminarkonzept darauf abzielt, die Medien- und Demokratiekompetenz der Gemeinschaft zu fördern.

Das Symposium sowie das gleichnamige Modellprojekt wurden bzw. werden durch die Bundeszentrale für politische Bildung gefördert.



Von links: Karsten Pieper (Bildungsreferent St. Hedwigs-Haus e.V.); Gunter Geiger (Direktor Katholische Akademie Fulda); Heiko Hendriks (Beauftragter der Landesregierung NRW für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern); Natalie Pawlik (Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten); Katharina Heilmann (Pädagogische Mitarbeiterin St. Hedwigs-Haus e.V.); Margarete Ziegler-Raschdorf (Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler in Hessen); sowie Dr. Nike Alkema.

Dieses bildungspädagogische Instrumentenkasten steht auf dem Portal der Akademie am Tönsberg zur Verfügung.



Gunter Geiger

„Pflege in Zeiten der Pandemie“ in zweiter Auflage erschienen!

Als Akademie wollen wir Diskurse nicht nur durch unsere Veranstaltungsformate prägen, sondern auch durch unsere Publikationen. Sie gewährleisten einen breiten und wissenschaftlichen fundierten Zugang zu den von uns gestalteten Inhalten und sind nachhaltig im gesamten deutschen Sprachraum und darüber hinaus verfügbar. Dabei ist es keine Selbstverständlichkeit, dass ein Buch in eine zweite Auflage geht. Mit dem Band „Pflege in Zeiten der Pandemie“ ist uns dies Anfang 2022 gelungen.

Nach mehr als eineinhalb Jahren Ausnahmezustand stand die Frage „Wie endet eine Pandemie“ im Spätsommer 2021, getragen von der Hoffnung, dass die schlimmsten Verwerfungen der Corona-Krise hinter uns liegen, auf der Agenda. Doch die Perspektiven, dass Lockdowns und härtere Maßnahmen vorerst nicht mehr nötig sein würden, hatten sich jäh zerschlagen. Während im Sommer 2021 bereits viele europäische Länder sogar medienwirksam einen Freedom Day ausgerufen hatten, mehrten sich die Anzeichen, dass Corona als gesellschaftliches Hauptthema in absehbarer Zeit nicht abgelöst würde – im Gegenteil: Die vierte Welle der Pandemie war zu konstatieren. Die Inzidenzen waren höher als je zuvor. Zahlreiche sog. Impfdurchbrüche, die Notwendigkeit einer Booster-Impfung und auch schon partielle Lockdowns in Bayern oder Sachsen zeigten die ganze Wucht der damaligen Entwicklung, die für viele kurz zuvor noch undenkbar war.

Damals wurde von neuem deutlich: Es wird unzweifelhaft keine Zeit nach Corona geben. Vielmehr werden wir mit dem Virus dauerhaft umgehen müssen.

Als Ende 2019 in China die ersten Fälle einer neuartigen Viruserkrankung medial für Aufmerksamkeit sorgten, war wohl kaum vorstellbar, wie sehr sich unser Leben ändern und vor allem wie lange uns die Pandemie beschäftigen würde. Gleichwohl war uns klar: Jede Pandemie ist endlich und geht vorüber und es war zu vermuten, dass in der Corona Pandemie trotz der damaligen negativen Entwicklungen das letzte Drittel begonnen hatte. Gleichwohl bestimmen das Virus und seine Varianten seit Anfang 2020 alle Lebensbereiche – die Pflege, insbesondere die stationäre Langzeitpflege, war und ist davon besonders betroffen.

Die erste Auflage unseres Buches war der Versuch, die Herausforderungen und Veränderungen in der Pflege zu beschreiben, die durch die Corona Pandemie hervorgerufen wurden. Dabei war uns bewusst, dass es sich um ein sehr dynamisches Geschehen handelt, das auch heute noch nicht abschließend bewertet werden kann. Trotzdem, oder gerade deswegen, stellte sich heraus, dass das Interesse an der ethischen und pflegewissenschaftlichen Auseinandersetzung groß ist und die erste Auflage unseres Buches breit rezipiert wurde.

Die dann vorliegende zweite Auflage war die Reaktion auf die weitere Entwicklung der Pandemie und ihre Auswirkungen in der Pflege. Alle Autorinnen und Autoren haben ihre Beiträge noch einmal auf Aktualität überprüft und wenn notwendig angepasst. Zudem findet sich auch ein neuer Beitrag in der zweiten Auflage.



Hatten vor allem die Impfungen und der leichtere Zugang zu Tests die Situation in der Pflege wesentlich verbessert, ist es wiederum die Pflege, die im Fokus vieler damaliger Maßnahmen stand – etwa, wenn es um die jüngst diskutierte Impfpflicht für Heil- und Pflegeberufe ging.

Der je aktuelle Diskurs ist nicht weniger dynamisch und muss immer die Interessen aller am Pflegeprozess beteiligten Menschen ernst nehmen. Diese zweite Auflage macht es sich zur Aufgabe diesen Diskurs mitverantwortlich weiter zu gestalten. Nicht zuletzt ist der Band eine vielstimmige und multiperspektivische Dokumentation, die auch den heutigen Diskurs unterstützen kann.

Dr. Marco Bonacker

„Katholische politische Bildung?“ Ein Aufruf zur Diskussion

Bildung und Religion stehen heutzutage in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander. Als ein Akteur der politischen Bildung in katholischer Trägerschaft gehen wir innerhalb der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB) davon aus, dass wertorientierte Bildung für eine demokratische Gesellschaft unerlässlich ist. Dass (politische) Bildung auch ein Kernbereich der katholischen Kirche ist, scheint allerdings in der öffentlichen Wahrnehmung aus dem Blickfeld zu geraten.

Demokratie und Menschenrechte, Flucht und Migration, Inklusion und Diversität, Sozial-ökologische Transformation, Sozialstaat und Arbeitswelt, Identitätsdiskurse und historisch-politische Bildung – das alles ist Gegenstand politischer Bildung und unserer Arbeit. Ziel ist es, Selbstwirksamkeit spürbar werden zu lassen, Kompetenzen, Sprachfähigkeit, kritische Urteilskraft, gesellschaftliche, kulturelle und politische Beteiligungsmöglichkeiten zu erweitern. Tag für Tag vermitteln wir auf Grundlage christlicher Werte Themen der Zeit und zeigen zugleich, dass politische Bildung ein Kernbereich der katholischen Kirche ist und bleiben muss.

Als katholische Akteure in der vielfältigen Landschaft der politischen Bildung arbeiten wir aus der Überzeugung heraus, dass der Mensch in seiner Unverfügbarkeit in allen Bildungsprozessen in den Mittelpunkt gestellt werden muss. Aber so sehr dies unserem christlichen Menschenbild entspricht – es unterscheidet uns nicht von anderen modernen Bildungsansätzen. Wir verstehen uns als Anwält_innen demokratischer Werte. Aber auch dies unterscheidet uns nicht. Mehr noch: Gerade die katholische Kirche hat sich mit der Demokratie immer wieder alles andere als leichtgetan.

„Das Buch ist sicherlich gut geeignet, für alle, die sich mit dem Thema auseinandersetzen und eine eigene Meinung bilden wollen. Zudem könnten die Essays zur Meinungsschaffung und Bildung zum Beispiel an Schulen verwendet werden.“

(Sophia Auth – Fuldaer Zeitung)

Mit unseren Angeboten tragen wir zur lebensbegleitenden Entwicklung des Menschen in umfassender Weise bei. Dass etwas über diesen Menschen hinausweist und dass dies seine Freiheit (und das muss immer heißen: die aller Menschen) vergrößern kann, ist für uns elementarer Bestandteil der christlichen Botschaft und die Grundlage unseres Vertrauens, dass katholisch geprägte Orte und offene Bildungsprozesse zusammengehen. Gleichzeitig ist die Diskussion schon bei der Frage nach dem, was denn da über uns



hinausweist, in der konkreten politischen Bildungsarbeit durchaus nicht konsensual.

Diesen Ansatz haben wir auch mit unserer neuen AKSB-Publikation „Katholische politische Bildung? Ein Aufruf zur Diskussion“ – herausgegeben von unserem Akademiedirektor und AKSB-Vorsitzendem Gunter Geiger – verfolgt und zur (Selbst-)Reflektion und Auseinandersetzung eingeladen. Für eine solche Offenheit braucht es eine klare Auseinandersetzung mit dem eigenen Standpunkt, und zwar sowohl aus der Innensicht als auch aus der Außenperspektive.

Die vorliegende Publikation ist als Aufruf zur Diskussion zu verstehen und möchte einen gesellschaftlichen Austausch wagen. Dazu haben wir Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus unterschiedlichen Bereichen zu ihrer Perspektive auf katholische politische Bildung und deren Relevanz befragt und ganz unterschiedliche Standpunkte und Meinungen erhalten. Gemeinsam mit unseren Autorinnen und Autoren haben wir im Buchtitel ein Fragezeichen hinter die „Katholische politische Bildung“ gesetzt. Unser Wunsch ist es, gemeinsam im Austausch mit Ihnen und in unserer Arbeitsgemeinschaft zu sehen, ob daraus doch noch ein Ausrufzeichen werden kann.

Globalisierung – Menschenrechte – Wirtschaft

Im April 2022 konnten wir unsere, gemeinsam mit dem Weltethos-Institut und dem Bund Katholischer Unternehmer, die Publikation: „Globalisierung, Menschenrechte und Wirtschaft“; präsentieren. Darin werden die Ergebnisse, einer Veranstaltungsreihe der Akademie mit gleichem Veranstaltungsnamen, die sich interdisziplinär mit den Auswirkungen der Globalisierung beschäftigt hat, publiziert. Die Autorinnen und Autoren diskutieren darin die Auswirkungen der Globalisierung und gehen dabei auch auf die massiven Beeinträchtigungen wirtschaftlicher Aktivitäten ein, die durch die Verletzung von Menschenrechten und die Abwesenheit von Rechtsstaatlichkeit verursacht werden. Es ist unser christlich motiviertes Interesse das wir Alle, in der Diskussion mit NGOs, staatlichen Institutionen und der Wirtschaft die Durchsetzung der Menschenrechte weltweit vorantreiben.

Den beteiligten Expert_innen aus unterschiedlichen Forschungs- und Erlebensbereichen, die in zahlreichen Facetten Stellung nehmen bin ich sehr dankbar für die konstruktive und weiterführende Zusammenarbeit.

Ihnen wünsche ich eine spannende Lektüre und hoffe, dass die Themen unserer Publikationen Ihr Interesse finden.

Gunter Geiger



Kooperationspartner – Mitgliedschaften – Qualitätssicherung

Kooperationen spielen eine zentrale Rolle in unserer Arbeit, da sie es ermöglichen, in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnerinstitutionen die Person als Ganzes zu stärken sowie Partizipation und Mitgestaltung zu fördern. Sie ermöglichen es uns auch, Vielfalt erfahrbar zu machen und Räume für den Dialog, gegenseitiges Wachstum und die gemeinsame Suche nach Wahrheit zu schaffen.

Die Finanzierung unserer Akademiearbeit erfolgt hauptsächlich aus den Eigenmitteln des Bistums Fulda, ergänzt durch Teilnahmebeiträge und öffentliche Fördermittel, sowie von Stiftungen, Sponsoren, Spendern, die bedarfsgerecht eingesetzt werden.

Kooperationspartner:



Mitgliedschaften und Kooperationen:

- Arbeitsgemeinschaft der Sonstigen Träger der außerschulischen Jugendbildung
- Arbeitsgemeinschaft Seniorenwoche Fulda
- Arbeitskreis Kirche und Gewerkschaft Hessen
- Forum Pädagogik
- KEB Hessen – Katholische Erwachsenenbildung Hessen
- Landesarbeitsgemeinschaft e.V.
- Netzwerk Flüchtlingshilfe im Bistum Fulda
- Netzwerk Politische Bildung in der Bundeswehr
- Zebis – Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften

Qualitätssicherung:

Mit der Vergabe des Qualitäts- bzw. Prüfsiegels des Vereins für Weiterbildung Hessen e.V. hat der Verein der Katholischen Akademie ein hohes Qualitätsniveau in der Weiterbildung attestiert. Die Katholische Akademie ist außerdem als Anbieter von Fortbildungsangeboten für Lehrerinnen und Lehrer vom Institut für Qualitätsentwicklung des Hessischen Kultusministeriums nach § 1 Abs. 2 i.V.m. §§ 9-11 IQVa akkreditiert.



**KATHOLISCHE
AKADEMIE**
BISTUM FULDA

Katholische Akademie des Bistums Fulda

Neuenberger Straße 3-5

36041 Fulda

Telefon 0661 8398-0

www.katholische-akademie-fulda.de